

Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, bezw. die Post RM. 1,70 einschließlich 26 Pf. Zustellungsgebühr. Preis des Einzelnummern 10 Pf. In allen größeren Geschäften besteht kein Minderpreis auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsadresse ist die Redaktion im Neuburg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Wiegler, Neuburg (Württ.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuburg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinste Zeile 7 Sp. 10 Zeilenlanges 1 Zeile, auch alle Anzeigen 5,5 Zeile, 10 Zeile 24 Pf. (Einsch. der Anzeigen) ansonsten 10 Pf. wöchentlich. Übernahme wird nur für schriftlich bestätigte Übernahmen. Im übrigen gelten die vom Vorstand der deutschen Wirtschaftswirtschaftsvereine. Die Druckerei ist für die Druckerei, Druck in Vertikal-Druck, 5 Spalte, Verlag und Druckerei: Druck & Verlag, Neuburg (Württ.).

Nr. 172 Neuburg, Donnerstag den 25. Juli 1940 98. Jahrgang

Britische Heuchler

Überall, wo die Presse nicht gerade die Geschäfte der Adligen Plutokratie besorgt, ist sie sich einig in der Ablehnung der heuchlerischen Motive, mit denen die britischen Machthaber ihr „Nein“ gegenüber dem hochherzigen Angebot des Führers begründen haben. Man kann sich in der Tat keine größere Heuchelei vorstellen als sie der Außenminister Halifax fertigt: England, so sagte er, habe diesen Krieg nicht gewollt — dabei hat England an Deutschland den Krieg erklärt, nachdem die englische Regierung den Vorschlag Mussolinis, die polnische Frage durch eine Konferenz zu klären, abgelehnt hatte. Weiter: Halifax sprach von den Idealen der Freiheit, für die England kämpfe — dieses England, das auf der ganzen Welt Länder und Völker unterjocht und ausbeutet und dieses England, das zwar die Kinder seiner Plutokraten nach Kanada in Sicherheit gebracht hat, aber für die Kinder seiner armen Teufel „keinen Schiffsraum mehr zur Verfügung hatte“. Freiheit und Demokratie nach englischer Auffassung!

Niemand mehr glaubt die leeren Sprüche der britischen Politiker, die sich für Staatsmänner halten, es aber wahrhaftig nicht sind, denn sie führen ihr Volk ins Verderben. Schon der Führer hat in seiner Reichstagsrede vom Freitag darauf hingewiesen, daß das englische Volk nicht nach Kanada fliehen kann, wohl aber können es die Churchill, Halifax und Genossen. Das alles weiß heute die Welt und deshalb geißeln die Blätter überall in scharfen Kommentaren den jenseitigen und heuchlerischen Hohnsingen des alten Heuchlers und Frömmers Halifax gegen den gesunden Appell des Führers an die Vernunft. Nicht zuletzt ist es die Presse der Länder, die sich nach den Erfahrungen, die sie mit der perfiden Plutokratensclique in London machen mußte, nun mit Abscheu von dem scheinheiligen Bestammel eines Halifax abwendet. Englands Presse steht also mit den theatralischen Worten vom „mutigen Kampfe des letzten Mannes für die Zivilisation gegen die deutsche Regierung“ allein in der Welt, wie auch sein Volk allein steht, wenn es frivoll die Hand des Führers ausschlägt und einer vernünftigen Lösung des Leid und Blutvergießens des Krieges vorzieht.

Die Presse des uns befreundeten und mit uns verbündeten Italiens findet bei ihrer Würdigung der Rede des englischen Außenministers besonders glückliche Formulierungen: sie prangert die Heuchelei aber auch die — Dummheit der englischen Politik rückwärtslos und wirkungsvoll an. So erklärt beispielsweise der „Messaggero“, die traditionelle politische Dummheit sei in der Rede Halifax' wie noch nie zum Ausdruck gekommen und bilde zusammen mit der englischen Scheinheiligkeit, Lügenhaftigkeit, Verleumdungskunst und Raublust die eigentliche 5. Kolonne Großbritanniens und den besten Verbündeten der Achsenmächte. Der Triumph der Dummheit wäre nicht vollkommen, wenn die englische Regierung es nicht für notwendig erachtet hätte, ausgerechnet heute zwei wohlbekannte Gestalten wieder auf die politische Bühne zu bringen: Benesch und Tarant. Der erstere habe eine sogen. tschechische Regierung gebildet, die von Churchill anerkannt werde, der zweite eine Proklamation gegen Italien veröffentlicht.

Die große und menschliche Rede Hillers, so lautet der „Popolo d'Italia“, habe in den Herzen der Völker ein tiefes Echo gefunden, aber die feudale Klasse, die England terrorisiere, ergebe sich nicht. Das Schicksal, das das alte Imperium zum Zusammenbruch führen werde, werde von einer kleinen Klasse bestimmt, deren Interessen keineswegs die der Nation seien. Hiller antwortete nicht der Volkswille Englands, sondern der Wille eines alten Mannes mit der Perücke. Halifax habe die Deffentlichkeit mit einem Spitzenwerk des grotesken Humors unterhalten wollen. Nach den Niederlagen in Norwegen und bei Dünkirchen rede der britische Minister noch davon, daß er die Pläne Hillers umwälzen wolle. Er habe die blinde und lächerliche Kühnheit, zu proklamieren, daß England Europa wieder aufbauen wolle, wo alle Welt wisse, in welcher Weise die leitenden Männer Englands Polen, Norwegen und Frankreich „wieder aufgebaut“ hätten.

Der „Corriere della Sera“ schreibt, wenn Churchill das Land in den Abgrund führen wolle, so könne ihn niemand dabei aufhalten. Es sei ein neues Zeichen der Heuchelei, die das ganze öffentliche und private England beherrsche. Unter der Vorpiegelung der Freiheit herrsche die Sklaverei. Unter dem Gewand der Demokratie die Hegemonie weniger Hunderte Spekulanten und Erbeizhlinge. Unter dem Vorwand des „Krieges für die christliche Zivilisation“ verberge sich in Wirklichkeit der Materialismus und die internationale Geschäftsmacherei.

Die „Stampa“ schreibt, es sei offenkundig, daß sich die südliche „Internationale“ die nunmehr der Richtlinie der höchsten Feindschaft folge, über den Ocean gestülcht habe, nachdem sie ein Land nach dem anderen der Schlachtband ausgeliefert habe. Die plutokratisch-jüdische Welt wolle den Krieg um jeden Preis fortsetzen und auch das englische Volk auslopfen. Die Bankiers und die Juden seien niemals dort gewesen wo man kämpfte und sterbe.

Die „Gazetta del Popolo“ erklärt, die Rede Lord Halifax, des Außenministers „Sr. britischen Majestät“, sei für sich selbst eine Antwort, die keinen Zweifel offen lasse. England habe sich entschieden. Die Juden, die Aristokratie und die Großkaufleute hätten in England ein Monopol über die öffentliche Meinung. Dieses Monopol verhindere, daß sich irgend ein öffentliches Gewissen herausbilden

Britischer Geleitzug vernichtet

Kampfflieger versenken feindliches U-Boot, zwei Vorposten- und ein Minensuchboot

Berlin, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot hat aus stark gesicherten Geleitzügen zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe von insgesamt 14 000 BRT herausgeschossen und versenkt.

Infolge ungünstiger Wetterlage war die Tätigkeit der Luftwaffe gering. In Südenland wurden einige Eisenbahnkreuze und Straßen sowie Nachschublager mit Bomben angegriffen. Im Zuge der bewaffneten Luftführung im Kanal und an der englischen Südküste versenken unsere Kampfflugzeuge durch Bombentreffer zwei Vorpostenboote und ein Minensuchboot und beschädigten ein weiteres Schiff. In der Nordsee gelang es einem unserer Kampfflieger ein U-Boot zu versenken.

In der Nacht zum 24. Juli warfen britische Flugzeuge über Nord- und Westdeutschland an verschiedenen Stellen Bomben ab, ohne größere Wirkung zu erzielen. Unserer Nachtjäger schossen zwei, unsere Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab. Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet.

Berlin, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Laufe des heutigen Vormittags vernichteten deutsche Kampfflugzeuge einen englischen Geleitzug von fünf Handelsschiffen mit einer Gesamttonnage von 17 000 BRT. Außerdem wurde ein weiteres feindliches Handelsschiff von 4000 BRT in Brand geworfen.

Wieder Bomben auf Malta

Italienische U-Boote versenken australischen Zerstörer.

Rom, 24. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Im östlichen Mittelmeer haben unsere U-Boote einen australischen Zerstörer und ein U-Boot versenkt.

Die Vergeltung wird folgen!

„Times“ rühmt sich englischer Luftangriffe auf unbesetzte deutsche Städte

Madrid, 25. Juli. Die „Times“ bringt den traurigen Mut auf, sich der englischen Luftangriffe auf unbesetzte deutsche Städte zu rühmen, sie glaubt, daß dadurch die Moral der deutschen Bevölkerung schwer beeinträchtigt sei. Das Blatt ist sich aber klar, daß deutsche Vergeltungsmassnahmen nicht auf sich warten lassen werden und fordert daher den Ausbau des Verteidigungssystems. Dieser Ausbau scheint allerdings sehr beeinträchtigt zu sein durch das Nebeneinander und Gegeneinander der verschiedenen englischen Behörden, denn das offiziöse englische Blatt führt bittere Klagen über das Durcheinander der Abwehrmaßnahmen und fordert eine diktatorische Zusammenfassung.

Die Affen verschwinden aus Gibraltar...

Madrid, 25. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Ein aus Gibraltar zurückgekehrter Ausländer schildert seine dortigen Eindrücke. Die Zivilbevölkerung, so sagte er u. a., die zunächst nach ihrer Rückkehr aus französisch-Marokko gegen jede noch-malige Evakuierung protestierte, sei nach dem letzten großen Bombenangriff von einer Panikstimmung befallen worden. Es gebe zwar noch immer zahlreiche Jüdischen, die sich heftig gegen die Evakuierung sträubten, da sie allen Beteuerungen der englischen Behörden keinen Glauben schenken, der größere Teil der Bevölkerung könne jedoch Gibraltar nicht schnell genug verlassen. Es ständen aber nur wenige Kriegsschiffe und Transportdampfer zur Verfügung und vor dem Einschiffungsbüro sehe man lange Menschenlangen. Der Ausreise nach Spanien werden von den englischen Behörden große Schwierigkeiten bereitet, da die Engländer Spanien als „feindlich gesinntes Ausland“ betrachteten. Ausreisewünsche nach England würden grundsätzlich abgelehnt.

Von 7000 spanischen Arbeitern, die bisher täglich aus La Alcazara herüberkamen, würden nur noch 2000 zugelassen. Sie müßten außerdem ihr Essen mitbringen, da sie in Gibraltar nichts mehr kaufen könnten. Alle Fremden würden streng überwacht und dürften nur in bestimmten Straßenzügen verkehren. Die Spionensucht in Gibraltar sei außergewöhnlich

höchste. In der englischen Geschichte habe es niemals eine so panische Seite als die jetzige gegeben. Diejenigen, die gestern als Dummköpfe, Blinde oder Taube hätten angesehen werden können, enthüllten sich heute als ganz gewöhnliche Verbrecher. Sie würden ein Volk umbringen und ein Imperium zerstören lassen, zu dem einzigen Zweck, die eigenen Geldsäcke zu reiten.

So und ähnlich urteilt die italienische Presse über die britische Heuchelei. Man braucht nicht mehr viel hinzuzufügen. Schöne Worte, aber schlechte Taten — das war noch immer das Kennzeichen der englischen Politik. Man braucht nur die sensationellen Dokumente des deutschen Wehrbüros, die Rumänien betreffen, anzusehen

Einem unserer Flugzeugverbände hat die Brennstofflager der Flottenbasis von Malta mit Bomben belegt. Trotz der heftigen feindlichen Flakabwehr sind Volltreffer erzielt und zahlreiche Brände hervorgerufen worden.

In Nordafrika sind zwei feindliche Jagdflugzeuge vom Gloucester-Typ ohne eigene Verluste im Luftkampf abgeschossen worden.

In der Nacht zum 24. Juli ist auf Grund einer von Goeta kommenden Meldung in Rom Fliegeralarm gegeben worden. Die Flakbatterien von Rom haben daraufhin zwei-mal Sperrefeuer durchgeführt. Bomben wurden keine abgeworfen. Dagegen gab es durch Geschosspitter einige Verwundete.

Britische Ostasienslotte verließ Singapur

Zusammenstoß im Mittelmeer? — Folgen der erheblichen Schiffsverluste.

Tokio, 25. Juli. Eine verlässliche Information besagt, daß die britische Ostasienslotte Singapur verlassen hat und wahrscheinlich nach dem Mittelmeer und afrikanischen Stationen beordert ist. Man bemerkt, daß der Fliegerträger „Eagle“ (22 000 Tonnen) und andere Einheiten der britischen Flotte in den Gewässern bei Singapur fehlen. Sie pflegten noch bis vor kurzem, offensichtlich aus Demonstrationsgründen, dort zu kreuzen.

Augemein ist man der Ansicht, daß England nach den Verlusten der letzten Zeit keine Flotte in Europa dringend benötigt und versucht, sie im Mittelmeer zu verbleiben. Beobachter weisen darauf hin, daß der ferne Osten von britischer Seeverteidigung nunmehr so entblößt wurde, daß England nicht mehr in der Lage ist, Singapur nachhaltig zu schützen.

groß und ausländische Arbeiter würden oftmals über lange Strecken mit verbundenen Augen geführt.

Während der letzten Bombardierung habe sich auch herausgestellt, daß bei der geringen Widerstandsfähigkeit der Kreidestellen die dort angelegten Schutzeinrichtungen unzulänglich seien. In tiefer gelegenen Schutzeinrichtungen sammelte sich bereits Wasser, da das Meerwasser durch die Kaltschicht hindurchdringt.

Die allgemein gedrückte Stimmung würde noch durch die Feststellung erhöht, daß die berühmten Affen von Gibraltar langsam verschwinden. Bekanntlich besagt die Ueberlieferung, England werde solange im Besitze Gibraltars bleiben, bis die dortigen Affen abwanderten. Dabei werden die Tiere in der englischen Zwingburg sorgsam begut. Der Aberglaube sieht nun in dem Verschwinden der Affen ein Vorzeichen für den bevorstehenden Besitzwechsel Gibraltars.

Romreise rumänischer Minister auf Einladung der faschistischen Regierung

Rom, 25. Juli. Auf Einladung der faschistischen Regierung werden sich der rumänische Ministerpräsident Sigurtu und der Minister für auswärtige Angelegenheiten, Manolescu, am Samstag den 27. ds. Mts. nach Rom begeben, um mit dem Duce und dem Minister des Auswärtigen Grafen Ciano zusammenzutreffen.

Rumäniens Gesandter aus London zurückberufen

Bukarest, 24. Juli. Die rumänische Regierung hat ihren bisherigen Gesandten in London, Ilica, zurückberufen. Ilica ist unruhig bekannt geworden durch seine in London betriebene Agitation gegen Deutschland. So hat er vor dem Abschluß des deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommens im März 1939 die Meldung von einem angeblich deutschen Ultimatum an Rumänien in die Presse lanciert. Ferner ist er mitschuldig an der britischen „Gantlie“-Erklärung.

und man hat eine neue Bestätigung dafür. Da reden die Herren in London von Christentum, Demokratie und Freiheit der Völker, dabei stellen sie Agenten an, die mit 25 000 Kilogramm Dynamit in Südspanien und Rumänien Sprengungen vornehmen sollten, um die Donau zu sperren, damit die Schifffahrt nach Deutschland unterbunden wird. Und außerdem sollten englische und französische Agenten die rumänischen Erdölquellen in Brand stecken, damit Deutschland kein Öl aus Rumänien mehr beziehen kann. Und so etwas will für die Freiheit der kleinen Nationen kämpfen, und für Humanität und Moral und Christentum! Höher geht die Heuchelei nimmer! Aber die Früchte dieser Politik werden furchtbar sein.

Neue Ritterkruzträger des Heeres

Berlin, 25. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an: General der Infanterie von **Manstein**, Generalleutnant von **Salmuth**, Generalleutnant von **Sodenstern**.

General der Infanterie von **Manstein** hat sich schon während des Feldzuges in Polen als Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe besonders verdient gemacht. Im Westkrieg hat er in gleicher Stellung durch Vorbereitung entscheidender Operationen die Grundlagen für den Sieg an der unteren Somme geschaffen. Später zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt, hat er im Verlauf der Kämpfe an der Somme, Seine und Loire durch seine Führung wiederholt in vorderster Linie ausschlaggebend zu den Erfolgen im Westen beigetragen.

Generalleutnant von **Salmuth**, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe, hat sowohl im Polenfeldzug und bei der Einleitung des Angriffs an der Westfront als auch bei der Wegnahme von Holland beim Durchbruch bei Maastricht und in den Kämpfen an der Dyle hervorragendes geleistet. Die errungenen Erfolge sind u. a. seiner Tapferkeit und Umsicht zu danken. Während der Kämpfe bei Amiens wurde durch einen schnell gefassten eigenen Entschluß des Generalleutnants von **Salmuth** die Zertrümmerung auf die Dyle zurückdrömenden französischer Verbände wesentlich beschleunigt.

Generalleutnant von **Sodenstern**, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe, erwarb sich schon beim Aufbau der Abwehrfront im Westen hervorragende Verdienste. An den Siegen der mittleren Heeresgruppe hat er wesentlichen Anteil. Seine klare Einsicht, seine Ruhe in schwierigen Lagen und sein unermüdetes Vorwärtstreiben waren mit die Grundlage der Erfolge. Mehrfach hat er auch unter dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit bestimmenden Einfluß auf die Durchführung der Operationen genommen.

„Die Luftwaffe entscheidend!“

Englische Beunruhigung über amerikanische Oelforderungen nach Spanien.

Berlin, 24. Juli. „News Chronicle“ zufolge ist man in britischen Kreisen über die beabsichtigte Ausfuhr amerikanischer Oel nach Spanien sehr beunruhigt. Man befürchtet nämlich, daß das nach Spanien verfrachtete Oel auch dem bösen Feind zugute kommen könnte. Dies müßte schon deswegen verhindert werden, weil Oel heute wichtiger als Stahl sei und da dieser Krieg in der Luft entschieden werde, bilde das Oel den Schlüssel zum Siege.

Also doch die Luftwaffe entscheidend! Wie entsinnen uns noch sehr genau der Zeiten, da die Engländer den Standpunkt vertraten, daß einzig und allein die Ueberlegenheit ihrer Kriegsmarine für den Ausgang dieses Krieges maßgebend sei. Diese plötzliche Sinnesänderung gibt zu denken! Sie verrät, daß sich England in der Luft unsicher und bedroht fühlt. Immer mehr wächst die Erkenntnis, daß die infulare Lage Großbritanniens keinen Schutz gegen Luftangriffe mehr bietet.

Staatskommissar für rumänische Erdölindustrie

Bukarest, 25. Juli. Wie man aus gutunterrichteten Kreisen hört, wird die rumänische Regierung in einigen Tagen bei der zum Shell-Konzern gehörenden größten rumänischen Erdöl-Gesellschaft Astra-Konzerne einen Kommissar einsetzen, dessen Aufgabe darin besteht wird, die mit Absicht von der Gesellschaft eingeschränkte Produktion wieder auf ihre normale Höhe zu bringen.

Die vom ausländischen Kapital abhängigen großen rumänischen Petroleum-Gesellschaften waren in den letzten Jahren mehr und mehr dazu übergegangen, aus nackten kapitalistischen Interessen Raubbau-Politik am rumänischen Erdöl zu betreiben und aus Gründen der höheren dividende kein Kapital mehr zur weiteren Erschließung des Erdölgebietes zu investieren. Der rumänische Staatskommissar wird diesem Zustand, der das rumänische Volkseinkommen beträchtlich schädigt, ein Ende bereiten und damit der kommenden Rationalisierung der rumänischen Erdölindustrie den Weg ebnen. Zum Kommissar ist ein höherer Beamter des Wirtschaftsministeriums auszuwählen.

So sind die Engländer!

„Britische Hilfe, ein trauriges Kapitel“ — sagt ein Norweger

Oslo, 24. Juli. Die „Norwegische Handels- und Schifffahrtszeitung“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem norwegischen Rittmeister Knut Ogsler über Englands Verhaltan an Norwegen. Darin schildert der norwegische Offizier seine Eindrücke über die Flucht der Engländer und das ritterliche Auftreten der deutschen Truppen. Nach bitteren Anklagen gegen die eigene Regierung fährt Ogsler fort: Bei Kasmarka kam die sogenannte britische Hilfe — ein trauriges Kapitel. Als die Norweger erfroren und ausgegerrigt zurückgehen mußten, hatten wir keinerlei Nachricht darüber, daß die Engländer eine Stellung weiter im Norden bezogen hätten. Dadurch wurden wir von den Engländern frontal und von den Deutschen im Rücken beschossen. Der Rückzugsweg wurde uns Norwegern damit gesperrt. Der englische General, der das Kommando in Gudbrandstal übernommen hatte, verlangte ohne Barmherzigkeit die Hilfe der todmüden norwegischen Soldaten. Die Briten flüchteten wie gewöhnlich und ließen die Norweger im Stich.

Der norwegische Offizier berichtet weiter, daß die englischen Soldaten norwegische Geschäfte aufbrachen und ausraubten. Niemand von uns hatte auch nur im Traum daran gedacht, so fähig der norwegische Offizier fort, daß das englische Weltreich so unbrauchbare Soldaten schicken würde. Die Engländer ließen ihre Jagdflugzeuge ruhig auf den Flugplätzen bombardieren, weil sie nicht die Rückschläge annehmen wollten, die ihnen von unseren Offizieren gegeben wurden. Sie ließen ihre Geschütze, ihre Waffen, ihre Pelze, ihre Verpflegung, ihre Spazierhüte auf dem Wege zurück, weil sie nur noch an ihre Flucht dachten. Bezeichnend ist, was die norwegischen Ärzte, mit denen ich sprach, ausfagen, nämlich, daß, während norwegische und deutsche Soldaten meist Wunden aufwiesen, die durch von vorn eindringende Kugeln entstanden waren, die Engländer regelmäßig im Rücken getroffen waren.

Ueber die Haltung der deutschen Soldaten möchte ich nur das sagen, was ich persönlich gesehen habe und was meine Offiziere und Soldaten mir dienstlich meldeten. Die deutsche Armee war in ihrem Kampf gegen uns Norweger stets ritterlich. Die deutschen Flugzeuge und die deutsche Artillerie respektierten unsere Krankenhäuser und Sanitätsstruppen. Die Engländer suchten wie mir der Arzt meiner Gruppe meldete, beharrlich Schutz unter unseren roten Kreuz-Einrichtungen. Sie tranken in unsere Ambulanzen, flüchteten in unsere Feldlazarette und in die Keller unserer Krankenhäuser, wenn deutsche Flugzeuge nahen. Als wir von den Engländern im Stich gelassen wurden, wurden wir weder interniert noch gefangen genommen. Ein solches Verhalten ist in der Kriegsführung der ganzen Welt ein Ungeheuerliches.

Es war einmal...

Duff Cooper träumt von einer ungehämerten britischen britischen Seebefehlshaber.

Berlin, 25. Juli. Ueber den Londoner Rundfunk hat der britische Informationsminister Duff Cooper eine Rede nach den Vereinigten Staaten und Südamerika gehalten, in der er auch erklärte, daß hinter England die weiten Meere offen ständen, aber die hinweg die britische Seemacht eine feste Brücke zu den überseeischen Ländern schlage. Jedes Schiff, das sich vertrauensvoll auf den Weg nach einem britischen Hafen begeben, sei Zeuge dieser britischen Seemacht. England ständen die ungeheuren Hilfsquellen des britischen Weltreiches mit ihrem Ueberfluß an Menschen und Gütern zur freien Verfügung.

Als Informationsminister müßte Duff Cooper eigentlich etwas Besseres über den augenblicklichen Stand der britischen Seemacht unterrichten sein. Jedenfalls sollte er die allmählichen Veröffentlichungen Churchill's über die Schiffsverluste Englands kennen und daraus erkennen, daß diese Verluste seit einigen Wochen ungewöhnlich angestiegen sind. Ebenso müßte er eigentlich wissen, daß die britische Admiralität bereits an der englischen Westküste umfangreiche Minen sperren anlegen müßte und damit die Zufahrt zu einer Reihe von Häfen, besonders auch zum

Britischnal gesperrt oder sehr erschwert hat. Ungeachtet dieser Tatsachen bedurfte die Feststellung Duff Coopers: „Wir beherrschen die Meere“ immerhin einiger Einschränkungen. Es ist auch sehr zweifelhaft, ob „jedes Schiff“, das vertrauensvoll nach einem englischen Hafen fährt, ein Zeuge der britischen Seemacht wird. Eine ständig wachsende Zahl dieser Schiffe werde nämlich im Augenblick einer Torpedierung durch deutsche U-Boote zu Zeugen der deutschen Seemacht. Es ist daher auch durchaus verständlich, daß die Zahl der Schiffe, die „vertrauensvoll“ nach englischen Häfen in See gehen, täglich geringer wird.

Die Berufung auf die „ungeheuren Hilfsquellen des britischen Weltreiches“ und ihren Ueberfluß an Gütern ist allmählich schon zu einer reichlich verbrauchten Phrase geworden. Man weiß doch heute überall in der Welt, daß der gewaltige Mangel Englands an Schiffsraum, abgesehen von zahllosen anderen Schwierigkeiten, größere Zusätze aus den britischen Ueberbesitzungen nach dem Mutterland unmöglich macht. Trotz der reichen Empire-Hilfsquellen leidet Englands Industrie an einer ständig sich verschärfenden Rohstoffknappheit und die Bevölkerung muß täglich mehr Lebens- und Genussmittel entbehren, und Rationierungsverschärfungen hinnehmen. Ohne diese Tatsachen wäre es ja sonst auch gar nicht recht verständlich, daß Duff Cooper am Schluß seiner Rede Nord- und Südamerika auffordert, England nicht im Stich zu lassen.

100 000 mußten Kairo verlassen

Unbeschreibliches Elend der Evakuierten in Ägypten.

Tripolis, 24. Juli. Aus allen ägyptischen Provinzen dringen erschütternde Nachrichten über das unbeschreibliche Elend der evakuierten Bevölkerung von Kairo und Alexandria. Aus Alexandria wurden in der letzten Zeit täglich 3000—5000 Personen fortgeschickt. In den letzten drei Wochen haben weit über 100 000 Menschen Kairo verlassen.

Der Räumungsbeehl der Engländer kam so plötzlich, daß keine Zeit mehr blieb, Abtransport und Unterkunft für die Heimatlosen zu organisieren. Infolge der Ueberlastung der Eisenbahnen vor allem für militärische Zwecke werden Tausende mit primitiven Büffelkarren aus den Städten fortgeschickt. Die Flüchtlinggruppen werden in bestimmten Provinzen abgeladen und dann, weil es keine zuständige Stelle gibt, einfach ihrem Schicksal überlassen. Die meisten finden keine Unterkunft und ziehen von einem Dorf zum andern. Viele kranke alte Leute bleiben auf der Straße liegen. Kinder gehen verloren und können ihren Eltern niemals wieder zurückgegeben werden, da man in diesem Durcheinander nicht feststellen kann, woher sie kommen und zu wem sie gehören. Wenn sich irgendwo ein freier Raum findet, stürzen sich gleich mehrere Familien darauf und hausen bis zu 15 Menschen in einem Raum zusammen unter hygienischen Verhältnissen, die jeder Beschreibung spotten, so daß überall Epidemien ausbrechen.

Gegen englische Lügen

Ein kategorisches Demarko Sowjetrußlands.

Moskau, 24. Juli. Die sowjetrussische Telegraphenagentur „TASS“ meldet: In der ausländischen Presse werden Gerüchte verbreitet, wonach 1. die Sowjetunion sich verpflichtet habe, Flugzeuge an England zu liefern und England für den Kauf dieser Flugzeuge 200 Millionen Pfund Sterling bereitgestellt habe, 2. daß in den nächsten Tagen zwischen der Türkei und der Sowjetunion Verhandlungen beginnen würden zum Abschluß eines Handelsvertrages um den Handelsaustausch zwischen den beiden Ländern auf zwölf Millionen türkische Pfund zu erhöhen; 3. daß die Sowjetunion der rumänischen Regierung eine Note überreicht habe mit der Forderung, in Rumänien eine demokratische Regierung zu errichten, widrigenfalls es angeblich unmöglich sei, freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu garantieren.

TASS ist ermächtigt zu erklären, daß alle diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren.



Ein Schicksalstrahl von Schönheit und Jugendlichkeit von GOTT ERMI...

„Meinst, es ist allweil alles so, wie es anfängt? Wart nur, sie kommen schon noch, die schwarzen Stunden, wo das kleine Herz aufschreit vor Weh und Leid.“

„Ich fürcht mich net davor, Much. Schau, wenn ein Gewitter kommt, das dauert auch net ewig. Hernach sieht die Welt wieder da wie neugeboren. Alles redt und strecht sich in d' Höh, der Sonn entgegen.“

„Ober es liegt zertrampelt am Boden und sählt keine Wärme mehr und keine Sonne.“

„Ich glaub's net, Much, daß etwas kommen könnte, das mich umwirft. Und dann glaub ich allweil, daß es auf den Menschen selber ankommt, auf seinen Willen und seine innere Kraft.“

„Es hat aber schon manch Starke ungeworfen und hat ihn elend gemacht. Die Lieb ist net bloß so ein kleines, einschichtiges Ding. Es sagt sich bloß so leicht hin: ich hab dich lieb. Aber was dahintersteht, Madl, das ist schwer, eine Gewalt ist's.“

Stimmend blüht Monika auf ihre verschlungenen Hände. Dann wirft sie mit einem energischen Ruck den Kopf in den Nacken.

„Rein, Much, du kannst es mir gar net so schwarz vormachen. Die Freud, die ich in mir hab, kannst mir net rausreißen. Das ist so tief und fest in mir und kann gar net aufgehören. Ach, reden wir nimmer davon. Schau lieber hin, wie der Breitenstein funktelt.“

Ja, die Sonne hat sich inzwischen herausgeschoben und richtet die ganze Kraft ihres strahlenden Lichtes gegen die Felswände. Kristallklar ist die Luft, nur ein leiser Wind streicht von den Bergspitzen herunter und wispert geheimnisvoll in den Felsenhöhlen.

„Das Gewehr hat er mitgenommen“, sagt Monika in die Stille hinein, und verrät damit, daß sie mit ihren Gedanken noch immer bei dem Geschehen der vergangenen Stunde haftet.

„Laß nur“, meint Much, „der Jakob wird schnell wieder ein anderes haben.“

„Ich will es aber versuchen, ob ich es ihm net austreden kann.“

Erstrocken saß Monika nach seinem Arm.

„Um Gottes willen, Much, was hast denn da gesagt?“

„Was werd ich denn gesagt haben — Kein Mensch, hab ich g'sagt, is kommen.“

„Gott sei Dank!“

Mit einem ertösten Seufzer löst sich Monika auf einem umgerissenen Baumstamm nieder. Ein Sähelein entspannt ihre Hüfte.

„Das hast gut gemacht, Much. Und ich hab schon Angst gehabt.“

„Warum denn Angst?“ fragt der Alte mit lustigem Augenzwinkern, während er sich neben Monika setzt. „Meinst denn, jungs Weiber, ich hätt erst gestern gemerkt, was mit dem Jakob los ist? Ich bin ein alter Hase, weißt, und seh gar manches, wenn ich so in den Bergen herumfragel.“

„Darfst aber nie ein Wort sagen, Much. Ich bitt dich darum.“

„Wo werd ich denn; es geht mich ja nix an.“

„Überhaupt, Much“ — Monika legt ihre Hand auf seine Achsel — „überhaupt, Much, müßt du allweil zu mir halten, gelt, und müßt schwelgen können, auch wenn du es manchmal net verstehst, warum.“

„Schau, wie du bitten kannst“, lächelt der Alte vorsonnen.

„Bist überhaupt anders geworden, seit die Liebe...“

„Ja, Much, die Liebe machts aus“, unterbricht ihn Monika mit glücklichem Lachen und faltet die Hände im Schoß wie zum Beten. „Ich hätte es nie geglaubt, daß sie so schön sein könnte, die Liebe. Früemlich ein anderer Mensch wird man. Alles Schwere ist nimmer schwer, und jede Stunde ist wie ein einziger Tag voll Sonnenglanz.“

„Bis dich Wolken drüberziehen“, antwortet Much.

Und als es in der dritten Nacht an ihr Fenster pocht, dreimal kurz hintereinander, so wie es ausgemacht ist, da redet sie dem Jakob eindringlich ins Gewissen und ist übermüdet und erschaut zugleich, daß er ihr recht gibt und nur bedauernd meint:

„Schad ist aber trotzdem, es war nämlich ein verteuert gutes Büchlein.“

Monika hätte nun eigentlich Grund gehabt, sich zu freuen, denn sie ist von dem Glauben getrogen, daß Jakob ihr zuliebe auf das gefährliche Handwerk verzichtet. Aber da hat sie nun eine gewisse Unsicherheit in dem Wesen des Burtschen bemerkt. Sie liegt in seinen sparsamen Zärtlichkeiten, in seinen Worten und Gebärden.

Es ist etwas mit ihm, denkt sie und fragt ihn darum.

„Nichts“, antwortet er. „Was nichts ist! Was soll denn sein?“

Und sie gibt sich zufrieden, sagt auch nichts, als er sagt, daß er nun wohl lange Zeit nicht mehr rausläme, weil der Vater ihn über Land zu schicken gedent, um Holz einzukaufen. Sie sagt deshalb nichts, weil sie darin zu erkennen vermeint, daß der Sägemüller nun allmählich daran denkt, den Sohn in die Geschäfte einzuführen, die bisher nur er selber getätigt hat. Langsam muß es beginnen, denkt sie. Ganz langsam. Ein gewalttätiger und starker Mensch wie der Sägemüller gibt das Fest nicht auf einmal aus der Hand. Aber wenn er nur einmal einen kleinen Anfang macht, so ist das für Monika schon ein Knick, neu zu hoffen und an ihr Glück zu glauben.

Es ist nicht ganz richtig, daß der Sägemüller-Jakob mit ganz leichtem Herzen den kommenden Ereignissen entgegensteht. Der alte Sägemüller drängt und treibt mit einem wahrhaft geschäftlichem Eifer zur Hochzeit. Seit die Müllerin tot ist, kommt er sich oftmals recht einsam vor auf seinem großen Besig. Es ist kein weibliches Wesen da, das ihm umsorgt, das ihm Freude bereitet und seinen Jörn verschmeißt. Solches erhofft er sich von seiner künftigen Schwiegertochter.

(Fortsetzung folgt)



Aus dem Heimatgebiet

Sedenktage

25. Juli

- 1799 Sieg Bonapartes über die Türken bei Abukir.
- 1818 Der Naturforscher Johann Jakob v. Schudl in Glarus geboren.
- 1848 Sieg Robespierres über Karl Albert von Savoyen bei Custozza.
- 1867 Der Dichter Max Dautenbury in Würzburg geboren.
- 1914 Abbruch der Beziehungen Österreich-Ungarns zu Serbien.

Sonnenaufgang 5.34 Sonnenuntergang 21.27
Monduntergang 11.59 Mondaufgang 23.41

Giftige Blumen

Die Warnung vor der Tollkirsche und anderen giftigen Beeren muß in diesen Tagen, wo so viele Stadtkinder sich auf dem Lande in Wald und Wiesen tummeln, auch auf viele Blumen ausgedehnt werden. Sprichwörtlich wie die Liebe des Kindes zum Tier ist auch seine Liebe zu Blume und Pflanze überall, wo bunte Blumen loden, möchte es sie auch lieben pflegen und in einem leuchtenden Strauß nach Hause tragen. Und die Kleinen, die einen ganzen Pflanzelkorb zwischen Fingerhut mit feinen klebrigen Glodentropfen im Arm hält, ahnt nicht, daß seine herrlichen Blumen ein hartes Dergift enthalten.

Nicht alles, was glänzt, ist Gold, nicht alles, was sich im schönsten Blütengewand zeigt, ist ungefährlich. Am Frühlings, wenn die ersten Sonnenstrahlen über die Erde huschen, fängt es an mit der goldenen Blütenpracht der Summwörterblume. Wie sie einen Abendhauch enthaucht, der zu Hautausschlägen und Geschwüren führen kann, so weist auch die garbe Waldanemone eine Giftigkeit auf, die bei empfindlicher Haut sogar Blasen hervorzurufen kann. Wie Vorsicht bei Pflanzensorten, den Wolfsmilchgewächsen, dem Bärenklau und manchen anderen Pflanzen gegenüber geboten ist, so auch gegenüber den Nachtschattengewächsen in der Nähe von Aedern und der weitverbreiteten Familie Schierleins. Klein und ährlich sind jene Arten, die sich als Hundsdiebstahl (Schreibling) zwischen erste Petterfülle drängen, gefährlich auch der Schierling an Feld- und Ackerändern, die langen Stauden des Wasserseierlings, der an Gräben Äpfel gedeiht. Die Knollen des Schierlings vor allem enthalten das meiste Gift. Vielleicht liegt es an dem betäubenden Geruch, daß Kinderhände auch immer wieder begeißelt zu dem an Rauen und Schutthaufen wachsenden, ebenfalls giftigen Bienenkraut greifen.

— Hundstage. Mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen begannen am 23. Juli die Hundstage. Sie dauern bis zum 23. August und sollen die heißesten Tage des Sommers sein. Es ist aber keine Seitenzeit, daß während der Hundstage das Wetter auch recht schlecht wird und daß Regengüsse, begleitet von Saarl, in dieser Zeit niedergehen. Mit dem Beginn der Hundstage haben die sogenannten „heißen Nächte“ ihr Ende erreicht. Schon bei den alten Griechen galten die Hundstage als der Höhepunkt sommerlicher Hitze und sie waren es, die die außerordentlich Wärme, die mit dem Frühbeginn des Hundsternes, des Sirius, beginnt, nach diesem Stern Hundstage nannten. Die alten Ägypter verehrten den „Großen Hundstern“ als Regenbringer, denn er war gewissermaßen das Zeichen, daß sich der Nil über die Ufer hob und das Land mit dem fruchtbarsten Wasser überflutete.

— Bei Gewitter Rundfunkgeräte erden! Bei einem nächsten Gewitter Schlag der Blitz in ein Kammer, glücklicherweise ohne zu zünden. Auch eine Transformatorstation wurde getroffen und beschädigt. Eine große Anzahl von Rundfunkapparaten, die nicht abgeschaltet, bzw. nicht geerdet war, wurde beschädigt. Eine Mahnung an alle Rundfunkbesitzer, bei anstehenden Gewittern das Gerät von der Stromleitung abzutrennen und zu erden!

— Feuerwerkfächer zum Schutze von Kulturen. Der Reichswirtschaftsminister hat als Ausnahme von dem grundsätzlichen Verbot des Abrennens und Abrennen von Feuerwerkfächer zur Verhütung von Wild und Vögeln in Weinbergen, Obstgärten und ähnlichen Anlagen in der Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang allgemein zugelassen und die Abgabe der für solche Zwecke bestimmten Feuerwerkfächer an über 18 Jahre alte Personen gestattet.

— Tierarztbesuche für Stallgeister. Der Reichs-Luftfahrtminister gibt in seinem Erlass bekannt, daß als Selbstschutzgerät der Stallgeister für Pferde, Rinder und Schweine der Tierarztbesuch im Stall eingeführt werden ist. In den durch Luftangriffe gefährdeten Reichswaldgebieten und Ländern werden die Stallgeister durch polizeiliche Befehlsmaßnahmen zur Bekämpfung angeordnet. Gleichzeitig ist ein neues Merkblatt über die Erste Hilfe nach Luftangriffen erschienen, das in den Stallungen an auf sichtbarer Stelle anzuschlagen ist.

Bad Wildbad

Auszeichnung. Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde in den Kämpfen in Frankreich erhielt Gefreiter Ernst Schumann das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Conweiler, 25. Juli. Kaum waren die Wälder geöffnet, da eilten, wie anderwärts, die Einwohner von Conweiler ins Seidelsberghaus. Bald war in der Zeitung auch zu lesen, wie die Schulen sich in den Dienst des RFB stellten, indem die Schüler Beeren sammelten. Es verging die erste Woche, die zweite, und noch immer nicht wollten die Lehrer; der reiche Segen sollte vernünftig eingebracht werden. Machen wir nicht viele Worte: Einen Tag ging es, anstatt zur Schule, hinaus in den Wald. Es zeigte sich auch hier, daß es feigige und andere Schüler gibt. Die folgenden Tage wurde außerhalb der Schultät auf freiwilliger Grundlage, jedoch „organisiert“ gesammelt. Selbst die Kleinsten brachten es auf kaum erwartete Mengen. Und der Gesamterfolg? Ueber 12 Buntner wurden von 160 Kindern aller Jahrgänge gesammelt, sodas über 360 Reichsmark an das Kriegshilfswerk abgeführt werden konnten.

Vom RFB. Conweiler

Einer der wenigen Vereine, die fortlaufend sich aktiv betätigen, ist der RFB Conweiler. Nachdem im September und Oktober für kurze Zeit der Sportbetrieb ruhte, wurden in den Monaten November bis Juli insgesamt 25 Fußballspiele durchgeführt, die aktive Mannschaft machte 13, die Jugendmannschaft 12 Spiele. Die erste Mannschaft wurde Kriegsmarkmeister in der Staffel „Oberschwarz“. — Anlässlich der vom RFB im Januar durchgeführten Gaufruchtensammlung wurde ein Plamenstischchen durchgeführt, als Reinerlös konnte

ten rund 20 RM. an das RFB abgeführt werden. Am 18. 2. 40 fand die Hauptversammlung statt. Zur Metallspende wurden Preise und Statuen abgegeben. Bei den Frühjahrsgeländeläufen wurden von neun teilnehmenden Mitgliedern zwei erste, vier zweite und zwei dritte Plätze belegt. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung nahm die neuen Einheitsgebühren an, der Verein wird als RFB 02 Conweiler ins Vereinsregister eingetragen. Ein am 7. Juli durchgeführtes Blumenschiefen erbrachte für das RFB rund 30 RM. — Unsere eingezeichneten Mitglieder erhalten laufend monatlich eine Andenke, zu Weihnachten und Ostern gingen Plätzchen ab. Zwei Kameraden sind gefallen.

Wahrt die Anwartschaft der Deutschen Arbeitsfront!

RECH. Es ist verschiedentlich festgestellt worden, daß Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die ihren Wohnsitz wechseln oder aus einer Betriebsgemeinschaft auscheiden, die erforderlichen Veränderungsmeldungen unterlassen. Das hat zur Folge, daß die Beiträge nicht mehr richtig laffiert werden und daß Anwartschaften verfallen. Die Betroffenen sind dann ungerechtfertigt wegen der Gefährdung ihrer Mitgliedschaft und des Verlustes etwa erworbener Rechte imgehatten. — Ratfam ist, daß nicht nur beim Wegzug die erforderliche Veränderungsmeldung sofort veranlaßt wird, sondern daß auch im neuen Wohnort der neue Blockwarter — dessen Anschrift leicht von Nachbarn oder Arbeitskollegen zu ermitteln ist — von dem Wegzug unterrichtet wird. Bei Mitgliedern der DAK, deren Beiträge durch den Betrieb erlaßt werden, ist das Wohnbüro von der genannten Anschrift der neuen Arbeitsstätte zu unterrichten. Bei der neuen Arbeitsstätte ist aber die frühere Arbeitsstelle anzugeben. Die betreffenden Lohnbüros sorgen dafür, daß die zuwändige Orts- oder Kreisfachverwaltung von dem Betriebswechsel unterrichtet wird. — Bei Einberufung zum Wehrdienst, zum Reichsarbeitsdienst oder zu sonstigen Dienstleistungen ist es besonders wichtig, entweder die Ortsverwaltung oder das Betriebsbüro entsprechend zu unterrichten, damit die für diese Fälle vorgesehene Beitragsregelung vorgenommen werden kann. — In allen Zweifelsfällen geben die zuwändigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront gerne Auskunft.

Weiterer Ausbau der Reichsarbeitsdienstpflcht für die weibliche Jugend

RECH. Durch eine neue Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung und eine Durchführungsverordnung hierzu ist die Reichsarbeitsdienstpflcht für die weibliche Jugend weiter ausgebaut worden. Der Gesamtumfang des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend ist auf insgesamt 1.300.000 Angehörige erhöht. Mehr als hunderttausend dienstpflchtige Mädchen werden nunmehr halbjährlich durch die Lager des Reichsarbeitsdienstes gehen. Waren bisher mehrere Gruppen dienstpflchtiger von der Wehrpflicht befreit, so gibt es künftig keine Ausnahmen mehr. Durch die Vollzeiteinberufung werden die Erfassungunterlagen für die lebigen Mädchen eines bestimmten Geburtsjahrganges — zunächst der Jahrgang 1922 — erstellt.

Die bei der Musterung für tauglich befundenen Dienstpflichtigen werden dann in der vorgesehene Stärke zum Reichsarbeitsdienst herangezogen. Die nächsten Einziehungen finden im Herbst statt. In den vorgenannten Verordnungen wird auf den durch die Kriegswirtschaft bedingten Personalbedarf Rücksicht genommen.

Geben Bienen nur Honig und Wachs?

Rein: Viel größer ist ihr mittelbarer volkswirtschaftlicher Nutzen

V. A. Der bekannte deutsche Bienenforscher Professor Dr. Jander sagt in einem seiner Bücher über die Bienenzucht: „Die Bienenzucht ist der einzige landwirtschaftliche Nebenerwerb, der außer dem unmittelbaren Gewinn auch

Meilenstein zur Volksgemeinschaft

Vor 75 Jahren fand in Dresden das 1. Deutsche Sängerbundesfest statt (22.—25. Juli)

Meilensteine in der Geschichte des Deutschen Sängerbundes sind die Deutschen Sängerbundesfeste. Betragen von dem Willen vieler Tausend sind sie sichtbarer Ausdruck der im deutschen Männerchorwesen stehenden kulturellen Kraft. Emborgeloben von aufrichtiger Begeisterung gelten sie als schöne Beispiele der Volksgemeinschaft. Und heute, wo das Europa der Nachkriegszeit ein neues Gesicht erhält, erkennen wir noch viel deutlicher, welche große politische Mission im letzten Sängerbundesfest in Breslau steckte. Es sollte nie vergessen werden, gerade das letzte immer wieder zu betonen, denn weil der DSB über alle Klassengegenstände und Parteienstrengeitigkeiten erhaben war, konnte seine Arbeit über den kulturellen Wert hinaus auch von politischer Bedeutung sein.

Mit der hohen Zielrichtung, alle Stände, alle Schichten des Volkes zu umfassen und sie durch die einende Kraft des deutschen Liedes zur großen Volksgemeinschaft zusammenzuschließen, beging man vor genau 75 Jahren vom 22. bis 25. Juli 1865 das 1. Deutsche Sängerbundesfest in Dresden. Mag auch unsere schnelllebige Zeit wenig Gelegenheit geben, rückwärts zu schauen, und mögen die sich drängenden Ereignisse uns zwingen, die Augen nach vorn zu richten, der deutsche Männerchor kann es sich nicht erlauben, seine Geschichte einfach a. u. d. w. Gerade weil man vor 75 Jahren die Reihe der Deutschen Sängerbundesfeste mit dem festen Willen zur Einheit und Volksgemeinschaft begann, weil all die weiteren Feste unter diesem Leitgedanken standen — es sei nur an das 10. Deutsche Sängerbundesfest 1928 in Wien erinnert — muß jetzt kurz vor dem Endkampf um das große und geeinte Deutschland hier auch die Vergangenheit lebendig werden.

16.000 Sänger waren damals in Dresden in Sprache, Wort und Lied geeint. Aus allen Teilen Deutschlands, aus allen Ländern Europas, ja aus Amerika und China waren sie gekommen, um für das deutsche Lied einzutreten, aber auch mit ihm deutsche Größe und Herrlichkeit zu bekunden. Zum ersten Male weilten auch die Schiedsrichter-Vollstrecker als freie deutsche Männer in dem großen Ritterland. Alle 41 Sän-

einen großen mittelbaren Nutzen bringt.“ Und an einer anderen Stelle: Die Biene übertrifft an volkswirtschaftlicher Bedeutung alle anderen landwirtschaftlichen Nutztiere.“ Auch der ergänzende Ausspruch des Wiener Universitätsprofessors Dr. Schffner mag hier noch angeführt werden: „Im Verhältnis zur Gesamtnatur ist die Bienenzucht unstreitig der wichtigste Zweig der Landwirtschaft.“

Auf den ersten Blick mögen diese Feststellungen seltsam erscheinen, und doch sind sie richtig. Nach den neuesten Errechnungen stellt sich nämlich die Zahl der deutschen Bienenstöcke auf 32 Millionen mit einem Bestandwert von 160 Millionen RM. Der direkte Nutzen der Bienenzucht besizfert sich in Deutschland auf 61 Millionen RM an Honig und auf 5 Millionen RM an Wachs. Der mittelbare Nutzen aber, der sich aus der Bestäubung der Kulturpflanzen ergibt, stellt sich auf 400 Millionen RM jährlich. Diese Zahl besignigt das, was die beiden oben genannten Forscher behaupten. Man könnte nach Professor Fiehe, Landsberg, auf die Erzeugnisse der Bienen, nämlich auf Honig und Wachs, zur Not verzichten, aber die Bienen selbst können wir nicht entbehren, weil sie für die Bestäubung unserer Nutzpflanzen von allergrößter Bedeutung sind.

Nur selten macht man sich eine rechte Vorstellung von der Nützlichkeit der Bienen für die Blütenbestäubung, und doch liegen aus dem In- und Ausland zahlreiche Forschungsergebnisse vor. Danach ist erwiesen, daß z. B. Obstbäume nur dann reichlich tragen und wirklich voll ausgebildete Früchte erlangen, wenn die Blüten von den Bienen besogen werden. Wo man Zweige in Gase einhüllt und sie dem Beflug der Insekten entzog, bildeten sich überhaupt keine Früchte oder nur kümmerliche, während die Zweige, die den Bienen zugänglich waren, voll mit den schönsten Früchten behangen waren. Neuhliche Versuche haben russische Forscher vorgenommen, um den Körnerertrag des Buchweizens von der Abhängigkeit vom Bienenflug zu prüfen und dabei in verschiedenen Gegenden des russischen Reiches festgestellt, daß der Körnerertrag bei einem Feld neben dem Bienenstand 16 Ztr. je Hektar, bei einer Entfernung von 1,5 km. vom Bienenstand aber nur 6,4 Ztr. je Hektar betrug. In einem anderen Falle war der Körnerertrag bei einer Entfernung des Buchweizensfeldes von 500 Meter vom Bienenstand 4 Ztr. je Hektar und bei 4 km. 2,75 Ztr. je Hektar. Beim Raps hat Prof. Gwert, Landsberg, ermittelt, daß bei Bienenbestung die Schoten durchweg einen Zentimeter länger sind als ohne Bienen und dementsprechend das Tausendfornengewicht entsprechend größer.

Aus diesen wenigen Beispielen ergibt sich, daß es unbedingt notwendig ist, die Bienenzucht in Deutschland noch weiter auszubauen, denn nicht nur die hier angeführten Kulturpflanzen sind von den Bienen abhängig, sondern die meisten anderen auch. Hinzu kommt aber, daß wir alljährlich noch viele Tausende von Doppelzentnern Honig einführen müssen, die wir im Inlande erzeugen könnten, und daß auch noch für Tausende von Doppelzentnern Wachs-Devisen ins Ausland geben, die für andere Zwecke verwendet werden könnten, wenn es gelänge, die Bienenzucht in Deutschland in entsprechender Weise zu fördern. Das ist möglich, denn jedes Dorf und jede Stadt hat die Möglichkeit, außer den bereits vorhandenen Völkern noch mehr oder weniger Bienenstöcke aufzunehmen, es liegt einzig und allein daran, daß sich Volksgenossen finden, die sich der Bienenzucht zuwenden wollen. Die Bienenweidverhältnisse, die in der Vergangenheit sehr schlecht geworden waren, haben sich in den letzten Jahren erheblich gebessert und werden, besonders auch durch den ständig steigenden Nutzen von Raps und Rüben, noch besser werden. Es lohnt sich also schon, Bienenzucht zu treiben. Wir müssen damit nicht nur uns selbst, sondern dienen der ganzen deutschen Volkswirtschaft.

Jacoby.



Gesunde Zähne
Gesunde und blendend weiße Zähne durch starkwirksame Zahnpflage mit
NIVEA ZAHNPASTA 40 Pf.
die größte Tube des neuen Typus 25 Pf.

gebände, die sich am 21. September 1863 in Koburg zum Deutschen Sängerbund zusammengeschlossen hatten, waren an diesem Fest in Dresden beteiligt.

Mit der am Strande der Elbe erstellten Festhalle hatte man einen „Wunderbau der Neuzeit“ errichtet. Die Halle war ein säulenloses Hallenschiff, das von hölzernen Gitterträgern überdeckt wurde. Sie hatte eine Länge von 21 Ellen und eine Breite von 120 Ellen. Der Hallenraum war 3 Ellen hoch und mit einer Jahnengalerie versehen. Die Sängerbühne erhob sich von drei Ellen bis zu fünfzehn Ellen Höhe. Wurde der ganze Saal durch vier feindurchbrochene Türme abgeschlossen, so erhielt er durch die Mitwirkung der bildenden Künste, die sich „vereinigten, um der Musik einen der goldenen Göttin würdigen Tempel herzustellen“ eine wertvolle Ausstattung. Eine Skulptur — Apollo, der Gott des Lichtes und der Sangeskunst, auf dem von vier Rossen gezogenen Sonnenwagen — schmückte das Hauptportal. Auf die leinwandene Leinwandentfernung waren 40 Bildnisse von deutschen Dichtern und Komponisten gemalt. Eine derartige Halle hatte man noch nicht gesehen. In ihr erklang das deutsche Lied im Jubel und echter Begeisterung.

Ramhafte Dirigenten — wie u. a. Prof. Dr. Jajst (Stuttgart), die Volkshallemeister R. Krebs und Dr. J. Kley (Dresden), Friedrich Reichel (Dresden) und Franz Abt (Braunschweig) gaben dem Fest das künstlerische Gepräge. Die erste Hauptausführung wurde durch die Kammermusik der sächsischen Königsfamilie ausgezeichnet.

Höhepunkt des 1. Deutschen Sängerbundesfestes war am 23. Juli die Weihe des deutschen Bundesbanners, das bis zum 10. Sängerbundesfest in Wien auf allen Bundesfesten entfaltet und jeweils von der alten Feststadt an die neue übergeben wurde. Zeit 1928 befindet es sich im Deutschen Sängerbundesmuseum in Nürnberg.

Mit dem 2. Deutschen Sängertag fand das Fest — dessen Stufenabschluss eine Ausgabe von 135.166 Talern und eine Einnahme von 68.301 Talern ergab, seinen Abschluß. Erst einige Monate später wurde im November des Jahres 1865 auf dem Festplatz eine Sängereiche gepflanzt, die noch heute von diesem glanzvollen 1. Deutschen Sängerbundesfest Kunde gibt.
Derbert Danz Großmann

Neues aus aller Welt

**** Hüßen erbt den Siegel von Karvit.** Bäckermeister Frank erließ eine Entschädigung, nach welcher zu Ehren des Siegers von Karvit und ehemaligen Standortleiters in Hüßen (Altgau) die innere Kempfnerstraße in „Eduard Dietl-Strasse“ umbenannt wird.

**** Kind in der Sandgrube ertrunken.** Zur Mittagszeit fiel das 1 1/2 Jahre alte Kind der Landwirtin Anna Rauch in Neuburg a. D. in einem Rasenrandweiden in die Sandgrube und mußte ertrinken. Bald nach dem Unfall wurde das Kind von der alten Großmutter gefunden.

**** Selbstmord aus Gram über den Unfall der Frau.** Die Ehefrau Maria Schwegler aus München, die sich mit ihrem Mann in Angell zur Erholung befand wurde auf dem Weg zu ihrem kranken und in ein Krankenhaus von einem jugendlichen Radfahrer überfahren und verletzt. Der Mann nahm sich den Verkehrsunfall seiner Frau so zu Herzen, daß er seinem Leben freiwillig ein Ende machte. Der Lebensmüde litt schon seit längerer Zeit an einer schweren Kopfkrankheit.

**** Die verhängnisvolle Zigarette.** In Kaufbeuren reichte während der Fahrt der Besitzer dem Fahrer eines Kraftwagens eine Zigarette, weshalb dieser vermutlich das Steuer losließ, so daß der Wagen an einen Baum fuhr. Während sich der Autofahrer so schwere Verletzungen zuzog, daß seine Verbringung in das Krankenhaus notwendig war, kam der Fahrer mit dem Schrecken davon. Der Kraftwagen wurde durch den Anstoß schwer beschädigt.

**** Fuchsfamilie auf Haubjügen.** In der Gemeinde Eisenburg (Schwaben) richtete in den letzten Tagen eine Fuchsfamilie großen Schaden an. An einem Tag wurden auf einem Ochsenstall nicht weniger als 34 junge Stalldesen geraubt. In verschiedenen Bauernhöfen der Gemeinde holte die Fuchsfamilie, die aus fünf bis acht Fuchsen besteht, auf ihren Raubjügen insgesamt 50 Stück Entenküken und Gänser. Einem Arbeiter wurde der gesamte Silberbestand geraubt.

**** Todesurteil vom Balkon.** In einem Gasthaus in Ballau kürzte in einer der letzten Nächte der Arbeiter Josef Streibl von einem Balkon im zweiten Stockwerk ab. Er blieb mit schweren Verletzungen am Kopf tot am Boden liegen und wurde erst am darauffolgenden Morgen aufgefunden.

**** Das zweite Kind im gleichen Bach ertrunken.** Nachdem in der Familie Schärer in Jünning (Oberbayern) bereits vor zwei Jahren ein fünfjähriges Mädchen in dem bei dem Anwesen vorbeifließenden Bach ertrunken war, hat jetzt auch das 1 1/2 jährige Töchterchen der Familie im gleichen Bach den Tod gefunden.

**** Beim Klettern tödlich abgestürzt.** Auf der 2164 Meter hohen Gehrrenspitze, dem gewaltigen, den Talsperre von Neuzett beherrschenden Felsriegel, ereignete sich ein tödlicher Unfall. Bei einer Kletterei in Gesellschaft eines jugendlichen Bergführers der 19 Jahre alte Josef Meißel am Kaufbeuren tödlich ab. Die sich das Unglück im einzelnen ereignet hat, steht noch nicht fest. Noch am Abend ist von Rentie aus eine Expedition zur Bergspitze der Leiche abgegangen.

**** Von der Dampfwalze überfahren.** Auf der Reichsstraße Luttertal kam die Dampfwalze einer Göttinger Baufirma die Krillertstraße herunter und führte zwei Anhänger und einen Wohnwagen mit sich. Vor der Einmündung des Wagenweges in die Landstraße sprang der Arbeiter Ernst Thiele aus dem Wohnwagen heraus, um zu sehen, ob die Straße frei ist. Thiele fiel dabei unmittelbar vor der Dampfwalze herauf und wurde sofort getötet.

**** Drei dänische Fischer durch Mine getötet.** Vor Thorsminde explodierte auf der Nordsee eine Mine, durch die drei Mann eines dänischen Fischers getötet und der vierte schwer verletzt wurden. Der Anker wurde stark beschädigt. Man nimmt an, daß die Fischer die auf das Boot zureichende Mine durchschießen wollten, wobei diese dann explodiert ist.

Theater und Film

Schorle-Morle 1940 im Kursaal Wildbad

Die KSG „Kraft durch Freude“ Kreisdiensthalle Calw bringt heute Donnerstag das große Sommer-Varieté Schorle-Morle 1940, bei welchem 14 Künstlerinnen und Künstler von Ruf und Namen mitwirken. Rudolf Schmittbender vom Reichsfestender Stuttgart hat die Aufgabe, Elfriede Göse vom Staatstheater Dresden Gesang, Erna und Lucie, das entzückende Tandem; Angela Hornadi, die jugendliche Meisterin auf Saxophon, Klavier und Akkordeon, Yvonne, das Claskbänder, Lul und Hein, das verpackte Stelldichein an der mysteriösen Tür und viele andere erstklassige Darbietungen werden Sie zwei Stunden köstlich unterhalten. Waren die Sommer-Programme „Schorle-Morle 1938 und 1939“ schon überall ein durchschlagender Erfolg, sie werden bei weitem überboten durch das neue große Klasse-Programm „Schorle-Morle 1940“.

„Froh und heiter und so weiter...“

Die Kreisdiensthalle Calw der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet am 26. Juli 1940 in Calmbach und am 27. Juli in Schömburg ein paar heitere Stunden. Die uns vom Reichsfestender Stuttgart wohlbelannten und beliebten drei Madrigals mit ihren entzückenden Volksliedern, sowie Karl Radenmann, der bekannte schwäbische Rezitator, und Ray Rabeisig, der vom Reichsfestender Stuttgart so sehr beliebte Pianist, werden die heiteren Stunden bestreiten. Ein ausgefülltes schönes Unterhaltungsprogramm wird wieder eine begeisterte Zuhörerenschaft finden, wie bei allen RdF-Veranstaltungen.

Schwanen

Zwei guterhaltene

Fässer

(310 und 350 Liter) sehr dem Verkauf aus Ernst Weiß.

Zwangs-Versteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 26. Juli 1940, vormittags 10 Uhr, in Serrenald:

1 Nähmaschine (Pfaff) oerfenbar
1 Schreibtisch, eichen.

Zusammenkunft am Rathaus.
Versteigerungsstelle
Neuenbürg.

Ich rufe alle Deutschen auf!
Fördert das
Kriegswirtschaftswerk
für das
Deutsche Rote Kreuz

Im Keller ist es am sichersten

Rehren feindlicher Bombenangriffe — Strenge Verbundung unbedingte Pflicht — Tödliche Reue.

Aus dem Beobachtungsmaterial des Reichsluftschutzbundes über die bisherigen englischen Luftangriffe auf das zivile Leben in Deutschland sollen an dieser Stelle einmal zu Ruh und Frommen eines jeden Deutschen einige wichtige Punkte angegeben werden. Im Umkreis von etwa 500 Meter um die Einschlagstelle wurden die Scheiben der Fenster, die entgegen der Vorschrift geschlossen waren, zertrümmert. Daraus ergibt sich, daß kein Mittel zum Schutz der Fensterscheiben mehr Erfolg verspricht, als wenn man sie bei Luftangriffen geöffnet und vorhandene Holz- oder Metallplatten geschlossen hält. Der Streufeld der Splinterbomben war außerordentlich hoch, so daß bei den Einschlägen auf das Straßenniveau noch in etwa 20 Meter Entfernung von der Einschlagstelle Splinterbeschädigungen an den Häusern fünf Zentimeter über dem Boden zu beobachten waren. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, auch die nur wenig über die Erde liegenden Fenster von Luftdruckräumen ausreichend zu sichern, weil sonst allzu leicht Splinter in den Luftschutzraum eindringen können.

Ferner wurde im Augenblick des Alarms mitunter das elektrische Licht eingeschaltet, obwohl die Fenster nicht verdeckelt oder abgedunkelt waren. Diese Gedankenlosigkeit birgt größte Gefahren in sich. Es liegt auf der Hand, daß in seinem Augenblick die Verbundung wichtiger ist, als wenn die feindlichen Flugzeuge im Anflug sind, so daß Alarmsignale gegeben werden muß. Durch einige verantwortungslose Volksgenossen kann der ganze Erfolg der Verbundung in Frage gestellt werden. Die schärfsten Strafen sind für einen solchen, manchmal unbedingten Verbot nicht zu hoch. In einem Falle wird als Ursache des Luftangriffs allgemein ein Trecker angesehen, der im Scheinwerferlicht ohne Abdunklung flüchtete. Hier gilt die Parole, daß Licht das sicherste Bombenziel ist. Wer das Schicksal heraufbesudelt, beweist seinen Mut.

Allgemein bezeichnet ist dann der Fall eines Mannes, der das Auffuchen des Luftschutzraumes als Folge bezeichnet hatte; er wurde durch Bombensplinter auf der Stelle getötet. Hier folgte sehr schnell eine ernste Belehrung. Wer das Schicksal heraufbesudelt, beweist seinen Mut, sondern auf Dummheit und Verantwortungslosigkeit hervorzuheben aus der Fülle der Beobachtungen ist endlich noch folgender Fall: Durch Einschlag einer Bombe drei Meter von einem Hause entfernt wurde das Haus innen und außen vollständig zerstört. Nur der Keller blieb erhalten, die Insassen wurden verletzt, weil sie nicht den Luftschutzraum aufgesucht hatten. Immer wieder war die gleiche Feststellung und gleiche Erfahrung zu machen: wer im Luftschutzraum ist, ist geschützt, auch wenn das ganze Haus zerstört wird; wer in der Wohnung bleibt, spielt mit dem Leben.

Lohnausfall bei Fliegeralarm

Und infolge von Fliegeralarm

In den beteiligten Kreisen besteht vielfach noch Unklarheit darüber, inwieweit den Betrieben Lohnausfälle erstattet werden, die bei Luftangriffen durch Fliegeralarm oder durch Beschädigung von Betrieben eintreten. Es wird deshalb zusammenfassend vom Reichsarbeitsministerium auf folgendes hingewiesen:

Nach den Lohnausfallbestimmungen der Reichsrentenversicherungsordnung haben die Unternehmer den Gefolgschaftsmitgliedern für den Lohnausfall, der durch Fliegeralarm entsteht, bestimmte Vergütungen zu gewähren. Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass vom 19. Juni 1940 angeordnet, daß die Arbeitsämter den Unternehmern diese Vergütungen erstatten, und zwar bis zu 90 v. H. des Lohnausfalles, der für die Arbeiter des Betriebes eingetreten ist. Wenn der Unternehmer den Arbeitern seines Betriebes also eine Vergütung gewährt, die 90 v. H. des tatsächlichen Lohnausfalles nicht übersteigt, so wird ihm diese Vergütung vom Arbeitsamt voll erstattet. Dies gilt auch für Wirtschaftsbetriebe, für die eine besondere Lohnausfallbestimmungsanordnung nicht erlassen ist. Gewährt der Unternehmer eine über 90 v. H. hinausgehende Vergütung, so wird der Teil der Vergütung, der über 90 v. H. hinausgeht vom Arbeitsamt nicht vergütet, ist also vom Unternehmer selbst zu tragen. Die Möglichkeit der Erstattung durch das Arbeitsamt entfällt, soweit der Lohnausfall durch Nacharbeit innerhalb der nach den Arbeitszeitverordnungen vorgeschriebenen Zeit ausgeglichen werden kann. Öffentlichen Verwaltungen und Betrieben wird für die von ihnen gewährten Vergütungen vom Arbeitsamt keine Erstattung gewährt. Der Erlass vom 19. Juni 1940 der im Reichsarbeitsblatt 1940 Nr. 19 S. 1 393 veröffentlicht ist, gilt mit Wirkung vom 10. Mai 1940 ab.

Durch eine Anordnung vom 6. Juli 1940 (Reichsarbeitsblatt Nr. 20 S. 1 365) hat der Reichsarbeitsminister ferner die Vergütungen der Arbeiter und die Erstattung dieser Vergütungen in den Fällen geregelt, in denen durch Luftangriffe Beschädigungen von Betrieben oder Betriebsstellen und damit nach dem Fliegeralarm noch weitere Lohnausfälle für die Arbeiter eingetreten sind. Hier sind die Gefolgschaftsmitglieder in erster Linie bei den Aufhebungs- und Wiederherstellungsarbeiten einzusetzen und haben dabei Anspruch auf Vergütung des vollen Arbeitsentgelts, das ihnen nach der Art ihrer bisherigen Beschäftigung zusteht. Die Arbeiter, deren Lohnausfälle nicht auf diese Weise vermieden werden, sind, soweit irgend möglich, zu anderen Arbeiten innerhalb oder außerhalb des Betriebes heranzuziehen. Ist auch dieser Arbeitslohn ausnahmeweise nicht möglich, so hat der Arbeiter gegen den Unternehmer einen Anspruch auf Gewährung einer Vergütung, die 75 v. H. seines Lohnausfalles beträgt, jedoch nur für höchstens 14 Arbeitstage nach dem Tage, an dem das schädigende Ereignis eingetreten ist. Diese Vergütung wird den Betrieben (mit Ausnahme der öffentlichen Verwaltungen und öffentlichen Betriebe) vom Arbeitsamt voll erstattet. Ist die Arbeitsaufnahme im Betriebe auch nach Ablauf der 14-tägigen Frist noch nicht möglich, so erstattet das Arbeitsamt ferner, falls der Unternehmer und der Arbeiter nichts Abweichendes vereinbarten, vom Arbeitsamt werden



Ein Schlachtschiff der „Barpita“-Klasse von den Italienern schwer getroffen.

Das italienische Hauptquartier gibt nach sicheren Informationen bekannt, daß bei den Seekämpfen zwischen dem 8. und 13. Juli außer dem Schlachtschiff „Godo“ auch ein Schlachtschiff der „Barpita“-Klasse schwer getroffen wurde. Unser Bild zeigt das Schlachtschiff „Barpita“.

Selbstbild-Archiv (M).



Ein „friedlicher“ Handelsdampfer.

Das war ein „friedlicher“ Handelsdampfer.

Im Hafen von Bordeaux wurde dieser französische Handelsdampfer erbeutet. Zum Zeichen seiner „friedlichen“ Gesinnung ist er mit einem schweren Geschütz bewaffnet.

tür die Zeit nach Ablauf der Frist Erstattungen nicht mehr geleistet. Erhöht das Arbeitsverhältnis und kann der Arbeiter nicht sofort in andere Arbeit eingesetzt werden, so erhält er vom Arbeitsamt Arbeitslosenhilfe ohne Wartefrist. Die Anordnung enthält ferner besondere Schutzbestimmungen für den Arbeiter zur Aufrechterhaltung der Rechte, die von der Dauer der Betriebszugehörigkeit abhängen.

Nähere Auskunft über die Erstattung der Vergütungen, insbesondere auch über die Form und die Frist, in der die Erstattungsanträge zu stellen sind, erteilen die Arbeitsämter.

**** Todesurteil vom Wagen.** Auf der abschüssigen Straße Simbach-Hohenau (Bavaria) bäumten sich plötzlich die Pferde eines mit Eisenbahnschwellen hochbelasteten Fuhrwerks, wodurch die Schwellen ins Rollen gerieten. Der auf dem Wagen sitzende zehnjährige Hermann Zellhuber kürzte so unglücklich vom Wagen, daß er sich das Genick brach.

**** Auf dem Steinernen Meer ertrunken.** Der 63 Jahre alte pensionierte Eisenbahnbeamte Hubert Wöschl aus Zell am See, der mit einem gleichaltrigen Begleiter eine Bergtour auf das Steinerne Meer unternommen hatte, konnte infolge Erschöpfung nicht mehr weiter und mußte erliegen. Nach dem Aufstieg durch das Viehweidtal verirrten sich die beiden im Nebel und einsetzendem Schneefall und irren stundenlang umher. Wöschl verließen plötzlich die Kräfte; er konnte nicht mehr weiter. Sein Kamerad ala zurück und holte Hilfe im Kärlingerhaus. Man fand Wöschl bewußtlos auf. Die Wiederbelebungsbemühungen hatten keinen Erfolg. Wöschl war bereits ertrunken.

Koch-Bücher

Kiehle
und Bauer

große und kleine empfiehlt

C. Meek'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Verkauf — Schreibwaren — Bürobedarf

Arzeigen
sind der
Milkboden
für den
Erfolg!

Halifog ist erkannt

„Die Briten beten — aber nicht für die Opfer von Oran“. Genf, 24. Juli. Der französische Rundfunk fügte seiner Meldung über die Rede des Außenministers Lord Halifax folgenden nicht uninteressanten Kommentar hinzu: „Lord Halifax hat die Briten aufgefordert, für England zu beten. Man verstehe das in Frankreich sehr gut am Vorabend einer deutschen Offensive auf die britischen Inseln. Aber man frage sich, ob Lord Halifax nicht auch einen Teil seiner Gebete den französischen Seefleuten, die auf der See von Oran feige ermordet wurden, hätte widmen können. In Frankreich seien diese beweint worden, und Frankreich werde sie nicht vergessen.“

Bomben auf Kirchen, Friedhöfe und Aematorien

Berlin, 24. Juli. Wie der „Zeit Dauphinois“ aus Clermont-Ferrand meldet, hat die französische Kathedrale von Carriere, obwohl sie mitten im Kampfgebiet liegt, bei dem Bombardement Mitte Juni dieses Jahres keinerlei Schaden erlitten. So verhalten sich also deutsche Soldaten Gotteshäusern gegenüber. Und die Engländer? Seit am 23. Juli meldete der deutsche Wehrmachtsbericht, daß Flugzeuge der Royal Airforce bei einem ihrer nächtlichen Angriffe auf nichtmilitärische Ziele eine Vorladung durch Bombenangriffe beschädigt haben. Nimmt man noch hierzu die Angriffe der letzten Nächte auf Friedhöfe und Aematorien, so ergibt sich eindeutig, daß die britische Luftwaffe keineswegs gewillt ist, Stätten, die jedem anständigen Menschen heilig sind, zu schonen. — Und da wagt Herr Halifax in seiner letzten Rundfunkansprache behauptungswützig und mit frommem Augenaufschlag zu behaupten, die christliche Lehre und der Glaube an Gott seien die Grundlage des britischen Weltreiches!

Churchill erobert einen Bauernhof

Stockholm, 24. Juli. Wie der Londoner Berichterstatter von „Dagens Nyheter“ meldet, gehen die britischen Behörden mit strengen Strafen neuerdings auch gegen Landwirte vor, die sich nicht den überstürzten Anordnungen der britischen Regierung fügen. Bisher seien schon 54 größere und kleinere Bauernhöfe, deren Besitzer nicht die „richtigen“ Vorkaufsrechte gefügt hätten, beschlagnahmt und die Ermittlung der Widerstandsbesitzer befohlen worden. In einem Fall sei es der „tapferen“ Polizei Churchills gelungen, den Besitzer, der mit Gasmaske und Gewehr den Hof verteidigte, nach 18stündiger Belagerung aufzutreiben.

Helf, was helfen mag!

Eden will eine „Fremdenlegion“ bilden. Eilat, 24. Juli. Der elegante Ministerpräsident Eden kündigte, wie aus London gemeldet wird, im Unterhause die Bildung einer Fremdenlegion an, von der er sich offenbar noch größeren Erfolg verspricht als von seinen dramatisierenden Zahlenangaben über das angelegte Millionenheer der englischen Wehrmacht. Gute Fortschritte seien bereits zu verzeichnen, so behauptete er, „in der Organisation einzelner Formationen von auswärtigen Staatsangehörigen“. Um welche Ausländer es sich dabei handelt, verrät er ebenfalls: Es sind die Staatsangehörigen aller jener Länder, die durch England selbst in den Krieg gegen Deutschland getrieben wurden und nun die Folgen der falschen Orientierung ihrer Politiker zu tragen haben. Die Ungläublichen, die bei Kriegsausbruch in England anständig waren, sollen nun mit echt britischer Brutalität und Innerenrohenheit gegen ihren Willen in die Reihen der Fremdenlegion gepreßt werden, während ihre Heimat sich längst der durch Großdeutschlands Waffen gesicherten Ruhe erfreut. Von diesen Zwangsrekruten und sogar einem Teil der Interalliierten — also Juden und anderen Emigranten — verpflichtet England sich wirksame Hilfe!

Kriegsflüchter wie Eden gaukeln mit solchen Wäpchen dem englischen Volk eine imaginäre Hilfe vor — bis das grauliche Erwachen eintritt.

Noch nicht blamiert genug?

Der ehemalige Negus soll nochmals auf den Kriegspfad. Eilat, 24. Juli. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo: Hailu Selassie, der sich zurzeit in Chartum aufhalte, wo ihm die britische Regierung einen Wohnsitz zugewiesen hat, plane, sich nach Abessinien zu begeben, um dort die Wiederaufnahme des Widerstandes gegen Italien zu organisieren. Die Reise Hailu-Selassies nach dem Sudan sei von England angedrängt worden und gegenwärtig werde dafür gesorgt, daß die Nachricht von der Rückkehr Selassies seinen ehemaligen Hauptlingen durch Käufer überbracht werde. Wenn Lächerlichkeit läten könnte, dann wolle der Negus längst nicht mehr unter den Lebenden. Aber es zeigt sich, daß London auf seiner vermeintlichen Suche nach Hilfskräften nicht verstanden hat, selbst dieses hässliche Schreckgespenst nochmals auf seinem Schachbrett aufmarschieren zu lassen. Barm in wolllene Decken eingehüllt, wurde der „König von Juda“ im Flugzeug nach dem Sudan verfrachtet, damit er dort verhungern solle, seinem Bratgeber, dem „König von Judäa“, King Georg VI., neue Streiter zu weihen. Nun, die italienische Wehrmacht, die bereits tief in den Sudan eingedrungen ist, wird dem ehemaligen Sklavensklaven schon bedeuten, was die Uhr für ihn geschlagen hat. Die Äthiopiener selber wissen aber wohl auch, daß der Negus lediglich eine höchst komische Marionettenfigur Sombons darstellt, die niemand ernst nimmt.

Japans Außenpolitik

Tokio, 24. Juli. Der neue japanische Premierminister Konoe sprach vor der japanischen Presse über die japanische Außenpolitik. Er wies darauf hin, daß über die Beziehungen Japans zu Deutschland und Italien ebenso wie über die Beziehungen Japans zu England und der USA erst noch in Verhandlungen mit dem Kaiserlichen Hauptquartier und den Kabinettsmitgliedern beraten werden müßten. Die Hauptaufgabe der japanischen Politik sei die Ergänzung und Sicherstellung der nationalen Verteidigung.

Bei Widerstand erschossen.

Berlin, 25. Juli. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 23. Juli 1940 wurde bei Widerstand der 28 Jahre alte, wiederholt wegen Stillsitzungsverwehrens verurteilte Josef Mühlhahn erschossen.

Aus den Nachbargauen

Ludwigshafen. (Lebenszeichen von Vermissten.) Der seit 4. Juli vermisste 15 Jahre alte Joachim Schröder aus Ludwigshafen ist dieser Tage bei Verwandten in Königsberg (Ostpreußen) eingetroffen und hat von dort ein Lebenszeichen gegeben. Dagegen hat sich der seit 2. Juli vermisste 73 Jahre alte Anwalde Anton Groß aus Ludwigshafen noch nicht gemeldet.

Wallerfangen. (Totgefreut.) Der sich bester Gesundheit erfreuende Einwohner Theobald, der vor einigen Tagen aus dem Bergungsgebiet in die Heimat zurückgekehrt war, erlitt hier einen Herzschlag. Die Freude über die Rückkehr hatte den 70-Jährigen zu sehr erregt.

Waldheim. (Beim Stammholzlager verunglückt.) In Sennefeld half der Einwohner Fritz Schäfer beim Stammholzlager. Eine Bodenkante glitt aus und traf Sch. so unglücklich, daß er mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Waldürn. (Der Fuchs geht um.) Im Hühnerhof eines hiesigen Einwohners lödete ein Fuchs 17 Hühner. Der Missetäter konnte inzwischen unschädlich gemacht werden.

(1) Fahr. (Von einem Anhänger tödlich überfahren.) Während der Fahrt einer Zugmaschine, deren Anhänger mit Reis beladen war, setzte sich der 49 Jahre alte Hilfsarbeiter Fritz Goehring unmerklich auf die Verbindungsstange. Beim Ausbiegen aus der Bergstraße kam der Besannte beim Abbringen so unglücklich zu Fall, daß er von dem Anhänger überfahren wurde. Hierbei erlitt er neben einem Beckenbruch schwere innere Verletzungen, die seine sofortige Entlassung ins Bezirkskrankenhaus notwendig machten. Nach wenigen Stunden starb der Bergungsflüchtling, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

(—) Neudingen Str. Donauzeichner. (Schwerer Unfall.) Der Förster August Wünzer von hier sah beim Holzheimführen auf dem Soizus eines Traktors. Als das Gefährt schon fast an seinem Hauke angelangt war, brach eine Schraube ab, daß ihn ein Rad des angehängten, mit Holz beladenen Wagens, überfuhr. Er erlitt sehr schwere Kopf- und Brustverletzungen und mußte in bedenklichem Zustand dem Krankenhaus Donauzeichner zugeführt werden.

Schwere Verletzung bei Schwidersbäumen

Frankfurt a. M. Wie die Reichskommission mitteilt wurde am 20. Juli 1940 gegen 15 Uhr eine 23-jährige Büroangestellte aus Frankfurt a. M. die zurzeit in Schwidersbäumen im Kreis Limburg ihre Ferien verbringt, in der Feldmarkung Schwidersbäumen von einem unbekannten Mann überfallen und durch zahlreiche Stiche schwer verletzt. Das Mädchen hatte sich in der Nähe eines Waldbrandes auf eine Wiese gesetzt und in einem Buch gelesen. Der Täter trat unmerklich von hinten an sie heran, hielt ihre linke Hand mit der rechten Hand und drückte sie zu Boden. Als das Mädchen um Hilfe rief, trat er vor sie, würgte sie am Hals, so schließlich ein Messer und nach blutigen Schlägen auf sie ein. Nach dem ganzen Tatablauf handelt es sich bei dem Täter zweifellos um einen Stillsitzverbrecher. Die Verlesene wird zunächst am Tatort bekanntlos liegen, so daß der Verbrecher unentdeckt entkommen konnte. Später schleppte sich das Mädchen blutüberströmt in den Ort zurück, wo es ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Täter ist etwa 30 bis 35 Jahre alt, circa 1,75 m groß, schlank und hat dunkles, welliges Haar. Er trägt graugrüne Reinkittel und war ohne Kopfbedeckung. Personen, die zur Sache irgendwelche Mitteilungen machen können, werden gebeten, dies bei der nächsten Polizeistation zu tun. Alle Mitteilungen werden vertraulich behandelt.

Lebensmittel für das Elßaß

Bereits über eine Million Kilogramm Lebensmittel befördert.

Strasburg. Die Versorgung der täglich stärker zurückstehenden Bevölkerung des Elßaß mit Lebensmitteln stellt an die NSB immer größer werdende Anforderungen, deren Bewältigung eine aufopferungsvolle Bereitschaft zur Voraussetzung hat. In Offenbourg richtete die Reichsanstalt eine Zweigstelle ein, von wo aus große Postmengen der Lebensmittel zunächst nach der Zwischenstation Straßburg befördert. Hier stehen Angehörige des NSKK zur Verfügung, denen französische Gejangene beigegeben sind, die die Lebensmittel zum Weitertransport in die einzelnen Kreisstädte in bereitgestellten Lastwagen umladen. In den verschiedenen Hallen des Bahnhofs Straßburg, in denen die herangeführten Lebensmittel, schon sortiert, aufbewahrt werden, lagern bereits bedeutende Warenmengen. In einer Halle stehen 300 Tsd Speiseöl, 120 Tsd Kisten Frankfurter Zucker, mehrere hundert Eimer Marmelade, über 100 Tsd Käse, große Mengen Teigwaren aller Art, Kaffee, Grieß, Kindernahrungsmittel, Dosenmilch, Butter usw. Beim Anblick der großen Mengen Butter mußten wir unwillkürlich lächeln, wegen der der Welt von der Judenpresse täglich aufgeschleppten Märchen, Deutschland habe keine Butter.

Bis zum 20. Juli wurden 57 662 Kilo Butter und Fett ins Elßaß geliefert. Das Brot wird von Offenbourg direkt an die Bestimmungsorte gebracht. Die tägliche Verteilung beträgt 3000 Loth Brot, 100g Fleisch, Wurst und Kartoffeln werden auf direktem Wege befördert. Da selbstverständlich der Verbrauch an Brot weit größer ist als die angelieferten Brotmengen, werden elßsische Bäcker direkt mit Mehl beliefert, um die erforderlichen Brotmengen herzustellen.

Die Verteilung der Lebensmittel an die Bevölkerung erfolgt meistens durch freiwillige Helfer und Helferinnen der NSB. Bis zum 20. d. M. konnten 1 167 447 Kilogramm Lebensmittel ins Elßaß gebracht werden. Inzwischen geht der Lebensmitteltransport in erhöhtem Maße weiter. Der NSB ist es zu danken, daß kein Elßsler zu hungern braucht.

Keine Einreisegenehmigung ins Elßaß

NSG. Der Chef der Zivilverwaltung im Elßaß gibt bekannt, daß ab sofort Ausweise, die zum Ueberstreiten der Reichsgrenze nach dem Elßaß berechtigen, nur noch in Karlsruhe, Erbprinzenstr. 15, (Reichsstatthalterei) ausgestellt werden. Die in den vergangenen Wochen von dem zuständigen Armeoberkommando ausgestellten Ausweise verlieren mit dem 1. August ihre Gültigkeit.

Es wird bei dieser Gelegenheit noch einmal darauf hingewiesen, daß Gesuche um Genehmigung von Reisen nach dem Elßaß aus wirtschaftlichen oder persönlichen Gründen ebenfalls sind.

Das DRK im Katastrophendienst

NSG. Groß ist das Aufgabengebiet des Deutschen Roten Kreuzes und doch ist gerade der Einsatz der DRK-Männer und Frauen in den Spezialgebieten sehr wesentlich. Wenn z. B. von Katastrophen oder von Hilfeleistungen zur Befreiung von Gefahren und Beseitigung des Leides aller Beteiligten gesprochen wird, so ist der Name des Deutschen Roten Kreuzes engstens damit verknüpft. Katastrophendienst und Deutsches Rotes Kreuz sind durch eine jahrzehntelange harte Arbeit und durch eine feste Einsatzbereitschaft zu einem untrennbaren Begriff geworden.

Bereits seit der Festlegung der Wehrmacht durch das Deutsche Zentralamt vom Deutschen Rotes Kreuz im Jahre 1899 war es eine Selbstverständlichkeit, die Kräfte und Mittel zur Befreiung von Notständen in Friedenszeiten weitgehend einzusetzen. Durch die Tatsache, daß bis zum Ende des 19. Jahrhunderts der Rettungsdienst in einer fest organisierten Form überhaupt noch nicht existierte und nur in sehr unvollkommenem Maße vorhanden war, erwachsen dem DRK Aufgaben, mit denen es nie gerechnet hatte und die weit über das gesteckte Ziel hinausgingen. Dieser Befreiung sehr wenig Aufzeichnungen über die Fälle früheren Einsatzes, jedoch kein umfassender Gesamtbericht darüber vorliegt. Doch einiges kurz aufgeführte Darstellungen sollen einen Einblick in die ungeheure Arbeit dieser ehrenamtlich tätigen Männer und Frauen geben.

Einsatz bei Räte- und Hungerkatast.

Im Jahre 1867 wurde Ostpreußen von einer Kälteeiswelle heimgesucht, die alles erstickte ließ. Was man noch in den Frühling hinüberretten konnte oder was bereits in den ersten Frühjahrsmonaten neu bestellt worden war, wurde durch unaufhörliche Regengüsse vernichtet. Flüsse traten über die Ufer und überschwemmten fruchtbarste Gebiete. Neue Frostperioden kamen. Es war eine Missernte schlimmster Art. Der Verwendung der sonstigen kleinen Lebensmittel folgte eine Not, wie sie seit Jahren nicht mehr war. Die Menschen fielen auf der Straße vor Hunger und Erschöpfung um und erstarben. Bonerst versuchte man die preußische Regierung durch Kredite und durch freie Hand des Handels diese Missetände zu überbrücken, sah aber bald, welche katastrophale Tätigkeit die Vaterländischen Frontvereine vom Deutschen Rotes Kreuz ausübten. Während die Männer an der praktischen Befreiung dieser Notleidenden arbeiteten, hatten es sich die Frauenvereine zur Aufgabe gemacht, Lebensmittel zu verbilligten Preisen herbeizuschaffen, Arbeitsplätze und Arbeitsmaterial zu besorgen und zu verteilen. Die Nahrungsmittel wurden in großen Vorräten und Suppenanstalten umsonst oder zu geringen Preisen verteilt. Insgesamt wurden damals in den ostpreussischen Notstandsgebieten ca. 3 Millionen Portionen Essen ausgegeben. Nebenbei mußte natürlich für Brennmaterial und Kleidung gesorgt werden. Für die noch in den Wintermonaten lebende Organisation eine Leistung, die seinesgleichen zu suchen hat.

Das Jahr 1879 brachte in Oberösterreich unter ähnlichen Umständen eine gleiche Missernte. Auch hier hat sich das Deutsche Rotes Kreuz mit seiner ganzen Organisation zur Befreiung dieser Notstände eingesetzt. Über 600 000 Mark betragen die Einnahmen des Notstands-Ausschusses. Hierzu kamen bedeutende Mengen an Lebensmitteln, ca. 200 000 kg, und Kleidungsstücken.

Hilfe für die Angehörigen unserer Matrosen.

Besonders erwähnenswert ist auch die Hilfeleistung des Deutschen Roten Kreuzes im Jahre 1878. Am 31. 5. 1878 das deutsche Panzerschiff „Großer Kurfürst“ mit 269 Mann unterging, galt es, den Hinterbliebenen neben den amtlichen Hilfsmaßnahmen helfend zur Seite zu stehen. Das gleiche wiederholte sich im Jahre 1895 bei der „Augusta“, 1896 bei dem „Tilla“ und 1900 beim Untergang des Panzerschiffes „Greifenau“ vor Malaga. Geschlossen sorgte das deutsche Volk damals für die Angehörigen seiner Soldaten, als das Deutsche Rotes Kreuz dazu aufrief.

Die Erfolge waren großartig. Als vorläufige Abrechnung dieser Taten konnte daher auf dem ersten Internationalen Kongress für Rettungswesen in Frankfurt a. M. festgestellt werden, daß das bisherige Ergebnis von keinem Land der Erde auch nur annähernd erreicht wurde. Doch damit war nun lange kein Grund gegeben, die Hände müßig in den Schößen zu legen. In jahrelanger, harter Arbeit und unter schwersten Verhältnissen wurde an der Verbesserung des Katastrophendienstes weitergearbeitet. Jahr für Jahr wurde das Deutsche Rotes Kreuz bei Katastrophen und Unfällen aller Art eingesetzt.

Wirkweise des Einsatzes.

So reißt sich Einsatz an Einsatz wie bei einer Kette Glied an Glied, bis in die heutige Zeit. Einsatz und finanzielle Unterstützung des Deutschen Roten Kreuzes im In- und Ausland, wie im Jahre 1902 beim Erdbeben in Westindien, das die Insel Martinique verheerte, zwei Jahre später der große Hülfsjah bei dem Großfeuer in der nordwestlichen Stadt Kalesburg der Erdbebenkatastrophe 1908 in Messina und Kalabrien, bei der fast 100 000 Menschen ums Leben kamen, das Deutsche Rotes Kreuz oder seinen größten Einsatz aufzuweisen hatte; bei dem schweren Explosionsunglück in Oppau im Jahre 1921, dem bekannten Explosionsunglück in den Sprengstoffwerken zu Reinsdorf 1925, beim Hochwasser im Wieser Beken am Rhein 1924. Der Einsatz in China, die Hilfe 1939 beim Erdbeben in Chile u. a. m., geben einen kleinen Einblick in die vielfältige Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes. Endlos könnte viele Reihe fortgesetzt werden. Zusammen mit der Wehrmacht und allen Gliederungen der Partei steht heute das Deutsche Rotes Kreuz bereit für jeden Einsatz. Große Naturkatastrophen, wie sie in Ländern mit vulkanischem Boden oder unregulierten Strömen und Flüssen auftreten, sind zwar in Deutschland unbekannt. Aber auch andere Katastrophen können nicht mehr so schwer treffen. Ein wohlorganisiertes, durch jahrzehntelange praktische Arbeit geschulter Apparat steht zur Verfügung: Das Deutsche Rotes Kreuz!

Zum Ausbau und zur Unterhaltung dieser großartigen Organisation müssen jedoch ungeheure Mittel vorhanden sein und angelegt werden können. Mittel, die im Verbrauch für diesen Zweck dem ganzen Volke zugute kommen. Das deutsche Volk hat es sich daher zur Ehrenpflicht gemacht, für diese Ausgaben selbst aufzukommen. Darum, ein Volk hilft sich selbst und opfert im Kriegszustand für das Deutsche Rotes Kreuz. Werner Gortzenhagen.

** Sind im Regen ertrunken. Als das 12-jährige Kind des Oberlandbauernmeisters Hammerhans in Koblenz a. Rh. am Rhein eine Flasche anschlucken wollte, rutschte es ab und fiel in den Rhein und ertrank.

Brave Arado 196!

Der „unbekannte Soldat“ der Luft — Besuch in der Arado-Werft

In der nördlichen Nordsee gelang es Flugzeugen vom Muster Arado 196, ein feindliches U-Boot zu versenken und ein weiteres schwer zu beschädigen.

So meldet der Heeresbericht vom 6. Juli. Zwei Tage später kann hinzugefügt werden, daß das beschädigte Boot ebenfalls gesunken ist. Würdig der Tat, gleichgestimmt dem fähigen Wagemut und unerschrockenen Einsatz der Männer. Stolz sind die Heiden der Luft, wenn der Wehrmachtbericht ihr Flugzeug nennt. Sie haben Grund dazu. Es muß schon ein besonderes Heldentum sein, wenn der Wehrmachtbericht es ausdrücklich hervorhebt. Stolz sind aber auch die Arbeiter in der Heimat auf die Maschine, die aus ihrem Geist entsprang, unter ihrer Hände Arbeit erwuchs. Front und Heimat reichen sich die Hand. Bis zum Abstieg des Norwegen-Unternehmens gehörte die Arado zu den „unbekannten Soldaten“ der Luft. Still und unausgesprochen haben fähige Piloten auf ihr ihre Taten vollbracht, die Abritten unserer Kriegsschiffe und Transporter gesichert und erleichtert und durch manche Grabwürde Minister Churchill oft bittere Stunden bereitet.

Zum ersten Mal wird in dem Bericht vom 6. Juli die Arado 196 genannt und damit in die Reihe der Junkers Stukas, Heinkel-Bomber, Messerschmitt-Jäger und Bomber und wie sie alle heißen gestellt. Maschinen vom Typ der Arado 196 waren es, mit denen nach der Besetzung Norwegens zahlreiche feindliche U-Boote gesenkt wurden. Eine Arado 196 war es auch, die im letzten Mai deutsche Flieger in einem fähigen Südkanarischen ein britisches U-Boot, das zwischen Minenperlen lag, zwangen, die weiße Flagge zu heben. Kurz entschlossen bekamen die Flieger, die neben dem U-Boot wasserten, dem englischen Kommandanten an Bord zu kommen und veranlaßten, als sie mit ihrer außerordentlichen Geduld gespart waren, die Abschleppung des U-Bootes mit seiner Besatzung durch deutsche Vorpostenboote.

Die brave Arado 196 näher zu beschreiben, dazu folgte man gern einer Einladung in die Werft der Arado-Flugzeugwerke GmbH. Die Arado ist Nachfolgerin des Flugzeugbauers Friedrichshafen, deren rühmlich bekannte Ar-Flugzeuge schon während des Weltkrieges 1914/18 am Teil in dieser Werft gebaut wurden. Nach dem Kriege hat sie sich dann auf die Herstellung von Rüstflugzeugen, Beobachtungs-, Geschäftsfliegen und anderen eingestellt, um das Werk vor dem Schicksal, als Flugzeugfabrik nach den Bestimmungen des Versailler Schandvertrages veräußert zu werden, zu bewahren. Nach diesen Jahren erst konnten allmählich auch wieder einzelne Flugzeuge die Hallen verlassen. Der schicksalbestimmende Januar 1933 brachte dann auch den Arado-Werken den erlebten Aufschwung. Heute leben sie mit ihrer Werft an der Elbe, und verschiedenen Zweigwerken in der ersten Front der Rüstindustrie des Generalstabes Hermann Göring.

Hinter den Fabrikhallen, auf der Abflughahn, steht eine Arado 196 fertig montiert. Weeredwecken, die Gewitterwind alschend herantreibt, belegen die scharf gekielten Schwimmer. Neben der eben einlaufenden gewaltigen DO 18 mit ihren weißschimmernden Tragflächen steht der einmotorige Tiefdecker fast merklich aus. Auf den ersten Blick abt auch der Kabe die leichte Wendigkeit der Maschine. Mannt man zunächst einen andauernden Aufhänger vor sich zu haben, so erkennt man bei näherem Zusehen, daß das Flugzeug auch für den Angriffskampf wohl gerüstet ist: MW's, von denen eine durch die Propeller schießt und ein anderes auf

einer Kurbellafette am Beobachterfeld ermdant eine weitere huna nach allen Richtungen, durch die große Beweglichkeit der Kurbellafette sogar fast senkrecht nach unten. Kanonen verstärken die Angriffskraft und machen die Maschine für ihren besonderen Zweck der U-Boot-Jagd geeignet. Auch Aufhängevorrichtungen für Bomben sind eingebaut. In den Schwimmern ist Raum für Notvorrat, Schlauchboot, Sarnitätspack und Leuchtviskolen geschaffen. Durch die Fenster der Kabine die durch eine besondere Vorrichtung bei Gefahr leicht abwerfbar ist, werfen wir einen Blick auf die beiden Sitze der Besatzung, Antriebs-, Flugzeuüberwachungs-, Navigations-, Verhandlungs- und Sicherheitsgeräte sind im Führerraum übersichtlich angebracht. Der verhältnismäßig große Beobachterraum mit Vorkant Geschwindigkeitsmesser einen klappbaren Kartentisch, Kompaß mit mehreren Morsetastern und andere Geräte, die zum notwendigen Rüstzeug des Ortes gehören. Die ganze Bauart läßt die Arado 196 als katastrophisches Bordflugzeug erkennen. Um Platz auf den Kriegsschiffen zu sparen, lassen sich die Tragflächen durch Viertelkreisdrrehung festlich an den Rumpf anlegen, so daß die Flugzeuge dann nur den dritten Teil der Raumbreite benötigen.

Jetzt steht die Maschine auf dem niedrigen Schwimmerwagen. Eben klettert der Einsteiger auf den Führerfeld. Kurze Kommandos und Zeichen. Schon surren die Propeller langsam. Langsam der Trecker, von dem der Schwimmerwagen durch ein Seil gehalten wird, das Gefährt in die Dünung gleiten — ein Rud dann schießen die Schwimmer der Arado in die Wogen hinein, tanzen spielend über die schaumbedeckten Wellenberge hinweg. Nach etwa 1000 Metern leht das Flugzeug um, nun heht es sich langsam über der bewegten Wasserfläche empor. Schnell schraubt es sich mit erhöhter Wendigkeit in die Höhe und schreit dann ich herab, wie ein Vogel auf seine Beute. Bald faßt die Arado mit Sturmgeschwindigkeit über unseren Köpfen hinweg. Wendig geborht die Maschine der fähigen Hand des Piloten. Tänzeln sehen die Schwimmer wieder auf den Wogen auf. Gewandt senkert der Flieger mit den beiden Wasserrudern, die am Ende des Rumpfes angebracht sind, die Maschine zum Strand. Immer langsamer laufen die Propeller. Nun stehen sie still. Das grobhartige Schauspiel ist beendet. Der Flieg der Arado hat uns überzeugt, daß sie unseren Schiffen ein höherer Schutz und dem Feinde ein gefürchteter Gegenstand ist.

„Die Teufel von Calais“

Das Wort „Les diables de Calais“ — die Teufel von Calais — ist bereits hundert Jahre alt. Es entstand in dem hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich, der die Engländer nach der Schlacht bei Crécy in den Besitz von Calais brachte, als sie die durch die lange Belagerung ausgehungerten Bürger von Calais vor die Wahl stellten, „sich zu unterwerfen oder einander aufzufressen“, und brückte ihre ganze Verbitterung über die unmenschliche Haltung der Sieger aus. Im Weltkrieg tauchte es wieder auf, al die Engländer Calais zu ihrem Stützpunkt ausbauten und drauf und dran waren, diesen französischen Torpfiler des Westkanals nicht wieder zu verlassen. Schon 1914 bewies Churchills Ausspruch nach dem Fall von Antwerpen: „So lang wir Calais behalten, ist das verlorene Antwerpen ent-

behrlich“, welchen Wert England diesem Brückenkopf auf französischem Boden beimah.

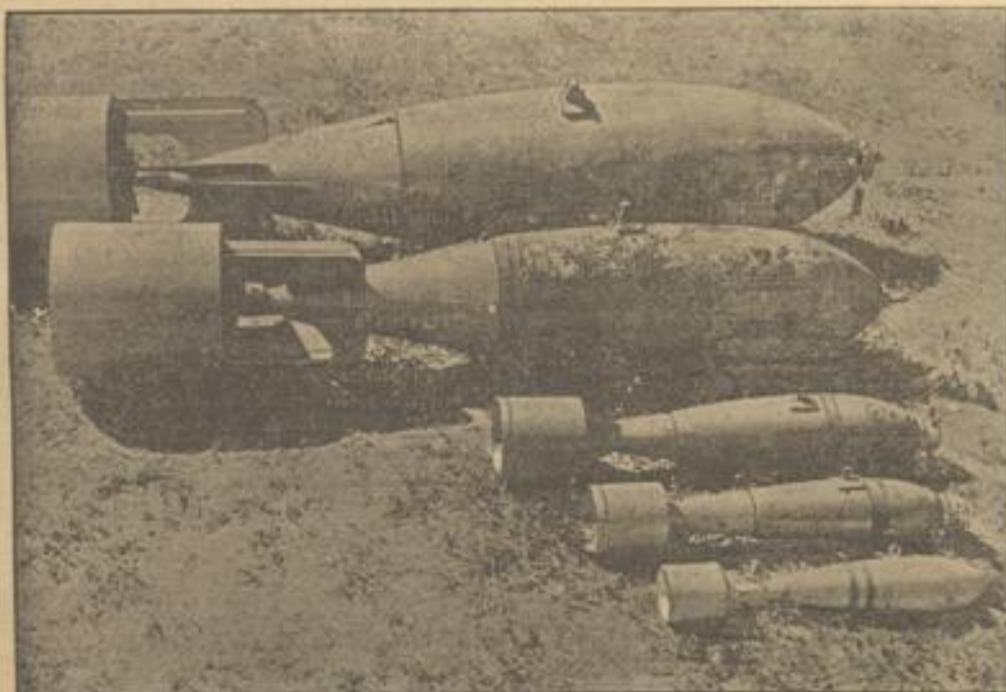
Was die Geschichte aber Calais zu berichten weiß, spielt in den großen Schlachten im hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich. Als Karl VII. 1422 in Frankreich den Thron bestieg, behsch England den größten Teil des Landes. Als mit dem Auftreten der „Jungfrau von Orleans“ das Waffenglück sich den Franzosen zuneigte, gab der Briten war die eroberten Plätze und Provinzen auf französischem Boden heraus, aber Calais behielt er fest in seiner Hand. Erst als der tapfere Franz von Guise 1558 den „schönsten Edelstein der europäischen Krone“ für Frankreich zurückeroberter hatte, atmelen die Bürger von Calais auf. Nach mehr als dreihundertfünfzig Jahren, zu Beginn des Weltkrieges, erreichte England das jah verfolgte Ziel, sein Banner auf den Plänen von Calais wieder aufzupflanzen. Für die „Verengländerung“ des Bezirks Calais können wir französische Kronenungen in Anspruch nehmen, die im Jahre 1917 feststellen mußten: „Wer heute nach Calais kommt, glaubt in England zu sein.“ In diesen Kronenungen gehört auch der Generalissimus Wengand, der in seiner „Geschichte der französischen Arme“ den Engländern beschämt, daß sie sich in Frankreich wie Taupel aufgeführt haben. Die Franzosen aber, die durch diesen Krieg Englands das schwerste, aber gerechte Leid ihres Landes und Lebens erfahren haben, sie wären heute vielleicht besser daran, wenn sie die treffenden Worte des bei Verban an der Spitze seiner Jäger gefallenen Oberstleutnants Driant beachtet hätten: „England hat seine Geschichte einer habgierigen und gewissenlosen Junkt von Geldleuten und Börsenjobbern anvertraut. Es hat seine Ideale mehr. Sollte Frankreich, niedergeworfen, Calais ausliefern müssen, die Briten werden es nicht herausgeben, ihr Calais, das neue Haustor ihres Inselreichs.“

Sie haben es unter der Wucht des deutschen Schwertes schneller herausgeben müssen, als sie erahnten. R.F.F.

Anekdoten

Einmal erhielt der Maler Mattsch den Besuch eines jungen Malers, der ebenfalls ein Kriegsgemälde vorzuzigte. Es entwickelte sich folgende Unterhaltung: „Bitte, verehrter Meister, würden Sie mir offen Ihr Urteil über mein neues Bild sagen?“ Mattsch legte den Kopf auf die Seite, kniff kritisch beobachtend die Augen zusammen, schaute das Bild von oben und unten, von rechts und links an, tat ein paar mächtige Züge aus seiner Pfeife und sagte schließlich: „Na, wissen Sie, junger Mann: So schrecklich, wie Sie den Krieg da malen, war er nun wirklich nicht!“

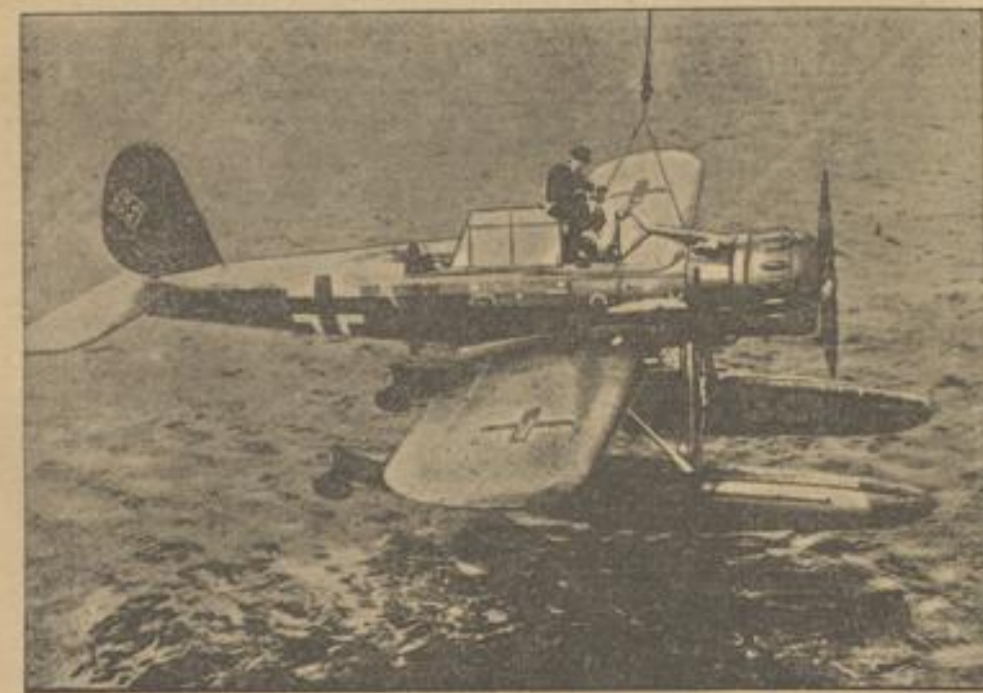
Brahms erste Kompositionen wurden recht fleißig gekauft. Einem Verleger erschienen jedoch die Lieber rechtlich etwas zu ernst gehalten. Als eines Tages Brahms wieder bei ihm vor sprach, sagte er: „Hören Sie mal, mein lieber Herr Brahms, Ihre Sachen sind gewiß recht schön, aber sie könnten etwas lustiger sein. Man muß die Menschen aufheitern, denn das Leben ist ohnehin ernst genug. Wie wäre es also, wenn Sie einmal etwas Lustigeres, Fröhlicheres schreiben würden? Versuchen Sie es doch einmal!“ Brahms versprach, kein Befeh zu tun. Schon wenige Tage später kam er wieder und wurde von dem Verleger mit den Worten empfangen: „Nun, haben Sie diesmal etwas Fröhlicheres?“ „Gewiß!“ entgegnete Brahms. „Hoffentlich findet es Ihren Beifall!“ Wie erstaunte der Verleger, als Brahms ihm ein Lieb überreichte, das mit den Worten begann: „Fröhlich steig' ich in's Grab!“



Achtung, Blindgänger! Das Vorhandensein von „Blindgängern“ bedeutet allerhöchste Lebensgefahr! Niemand weiß, wann die Detonation erfolgt; nur Wehrmachtsspezialisten können dafür sorgen, daß diese heimtückischen Bomben keinen Schaden anrichten. Unser Bild zeigt mit Langzeitgläsern verlebene englische Fliegerbomben, die heimtückischste Wordwaffe gegen die Zivilbevölkerung. Weltbild (M)

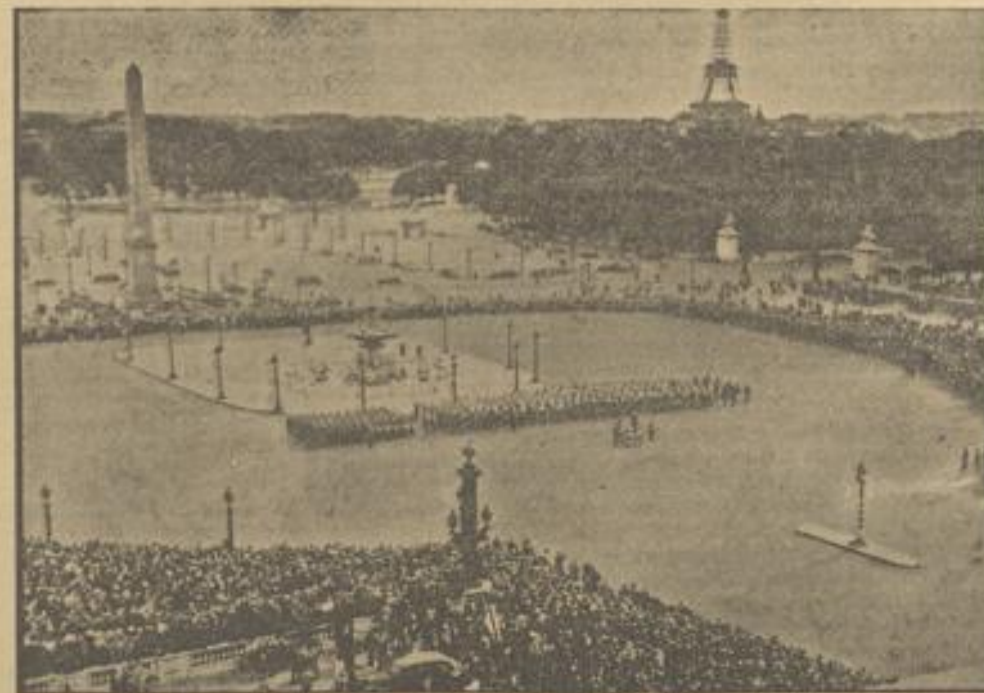


Ginzu der ersten Berliner Division durch das Brandenburger Tor. Schert-Wagenborg (M).



Eine Arado 196 wird an Bord genommen.

Zahlreiche U-Bootsversenkungen und sogar die Ausbringung eines modernen englischen U-Bootes erfolgte durch Flugzeuge vom Muster Arado 196, einer Maschine, der das Ausland nicht gleichwertiges entgegenzustellen hat. Weltbild (M)



Platzkonzert in Paris.

Eine riesige Menschenmenge wohnte dem Platzkonzert der deutschen Wehrmacht auf dem Place de la Concorde in Paris bei. Weltbild (M)

